P. o. rel.
5357

P. O. rel.
5357

P.O. rel. 5357

Oehlenschläger's

Amleth.

Uebersetzt

von

H. Zeise.

Altona.
Verlag von Adolph Lange.
1849.

Amleth.

Tragödie

von

Oehlenschläger.

Im Versmaße des Originals übertragen

von

H. Zeise.

Altona,

Verlag von Adolph Lange.

1849.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede des Verfassers.

Es könnte vielleicht verwegen scheinen, hier ein Thema behandelt zu haben, welches Veranlassung zu einem der Meisterwerke Shakespeares gegeben; doch, Hamlet und dieses Drama gleichen einander wohl im Namen, zum Theil auch in der Fabel; aber die Composition, die Charakterzeichnungen und das geschilderte Zeitalter sind so verschieden, daß eben so wenig von einer Vergleichung, wie von einer Nachahmung die Rede sein kann. Shakespeare nahm eine Sage, losgerissen von der Geschichte, und behandelte sie frei nach seiner Idee. Sein Hamlet ist ein gefühlvoller, philosophischer, junger Fürst, ein Protestant, der in Wittenberg studirt hat; eine tiefsinnige romantische Sentimentalität macht die Grundlage in seinem Wesen aus, vereinigt mit einem, wenn auch schönen und hohen, aber keineswegs heroischem Geiste. Die Ueberzeugung, daß es ihm an Kraft fehle seinen Vater zu rächen, läßt den Jüngling verzweifeln; und diese Verzweiflung bringt ihn dahin, ihn, der sonst geschaffen ist, um zu lieben, sich selbst und das ganze Menschenleben, als schwach und elendig, zu verachten. So schweben sein Gefühl und sein Gedanke

in einer poetischen Dämmerung des theils angenommenen, theils wirklichen Wahnsinns; und in der Schilderung desselben zeigt der Dichter sein großes Genie.

Aber Amleth ist nicht nur der Name einer losen Erzählung, er tritt bei Saxo als ein merkwürdig junger Held und Dänenkönig der Vorzeit auf. Schon in den ältesten Zeiten fühlten unsre Vorfahren, daß Geist und Verstand mit Körperkraft verbunden sein mußten, wenn der Held sich auszeichnen sollte. Die nordische Mythologie hat der schönen Dichtungen genug, welche dies aussprechen; und selbst in der Geschichte, in der Zwischenzeit, wo der Glaube an die Götter zu verschwinden begann, und das Christenthum noch nicht eingeführt war, (in der eigentlich barbarischen Zeit) findet man in den Sagen (z. B. Nials) die Klugheit, welche List genannt wurde, gepriesen. Diese mußte natürlich oft übertrieben und einseitig, ebenso wie die Tapferkeit, zu etwas Schlechtem ausarten. So sehen wir, daß der Inhalt der isländischen Sagen häufig in arglistigem Gerichtsgang und grausamer Selbstrache besteht. Aber daß in der Vorzeit ein Held auftritt, welcher diese List in einer edlen Absicht, mit Geist und Besonnenheit anwendet, ist ein schöner Zug, und durfte, wie mir scheint, nicht in der Gallerie von Historiengemälden fehlen, welche ich von Zeit zu Zeit meinen Landsleuten mitgetheilt habe. Schon Ewald fühlte, daß diese Begebenheit auf vaterländische Weise dichterisch behandelt werden könne, und war gesonnen einen Amleth zu schreiben. Ich habe es gewagt, und hoffe nicht getadelt zu werden, weil ich einen Stoff behandelte, welchen schon früher ein großer Dichter auf eine ganz andere Weise benutzt hat. Etwas Aehn-

liches habe ich schon versucht, ohne getadelt zu werden: Baldur der Gute folgte auf Ewald's „Balder's Tod; der Schuß nach dem Apfel auf dem Haupte des Sohnes in Schiller's Wilhelm Tell und in meinem Palnatoke, haben gänzlich verschieschiedene Charaktere, wenn sie auch in der Begebenheit gleich sind. Nicht der Stoff, aber Composition, Charakterzeichnung und Diktion machen die Werke verschieden, und geben ihnen ihren individuellen Werth. Dies fühlend, behandelten sowohl antike als moderne Dichter oft mit Glück dieselben Stoffe.

Oehlenschläger.

Personen.

Fengo, König in Jütland.
Geruthe, Königin.
Amleth, Fengo's Stiefsohn.
Sigrid, Amleth's Braut.
Humble, ein Skalde.
Vifil, Stallmeister.
Rörik } zwei Vasallen.
Hugleik }
Hadding, Unterkönig in Vensyssel.
Thorald, sein Priester.
Gunhild, Sigrid's Amme.
Ein Fischerweib.
Gyda, eine alte Zauberin.
Ein Knabe, ihr Verwandter.
Fengo's und Hadding's Hofleute.
Kämpen und Volk.

Erster Akt.

Eine Fischerhütte.

Amleth, als Fischer gekleidet, die Frau des Hauses.

Die Frau.

Nun Jüngling, umgekleidet bist und trocken Du!
Doch ist geringer, als dein früh'res, das Gewand.

Amleth (lacht).

In seine Larve kroch der Schmetterling zurück,
Ich danke Dir! Mein Scharlachkleid war triefend naß.
Weib sprich, Du kennst mich gar nicht?

Die Frau.

Nein, doch merket man,
Ein Däne bist Du, und vielleicht Vasall am Hof;
Denn sittsam ist dein Wesen, stolz des Auges Blick.
Aus fremder Gegend bin ich, kürzlich erst vermählt;
Weiß wenig von den Kämpen nur am Königshof.

Amleth.

Fast zwei der Jahre war auf einem Seezug ich,
Hatt' überall nur guten Wind, und Unrecht war's

Vom alten Nordmeer so mich zu behandeln jetzt,
Am Heimathstrande zu zerschell'n mein gutes Schiff.

Die Frau.

Mein Nachbar nahet dort, ein sehr vornehmer Mann;
Bist einer von des Königs Kämpen Du, dann siehst
In ihm den Bruder Du, der besser hilft als ich.

(Geht.)

Der Skalde Humble (kommt und ruft verwundert:)

Ihr Götter, Amleth!

Amleth (froh).

Skald' Humble! mein Jugendfreund!
Dich sehe ich zuerst? Vorbei ist alle Noth!

(Umarmt ihn.)

Humble.

Du, Amleth, hier? Du bist der Mann, der Schiffbruch litt,
Der von dem Wrack geschwommen, das die Fluth verschlang?

Amleth.

Doch nicht allein?

Humble (schüttelt traurig das Haupt).

Du Amleth! nur gerettet bist.

Amleth (leidenschaftlich).

Hat Ran getödtet schon die tapfern Brüder? — Gut!
Hler-Aegir rang sie aus des Weibes Mörderarm,
Im Sturm schwang Njord mit ihnen sich nach Valaskjalf.

Humble.

Ach, Amleth! Du bist wieder hier!

Amleth.

Warum seufz'st Du?
Beklagest Du mein Heimweh? Ja, ich litt daran;
Doch Schwäche nenn' es nicht, daß Wurzel hat der Baum.
Ich ward der gelben Frucht auf Sicilien satt,
Nach dän'schem Roggen, dän'schen Thaten sehnt' ich mich.

Humble.

Du findest, Amleth, mancherlei verändert hier.

Amleth.

Wie Himmelswolken wechseln Lebensthaten stets!

Humble.

Dein Vater —

Amleth (fällt ihm in die Rede).

Lebt, ich hoffe, doch gesund und wohl.

Humble.

Nein — er ist todt!

Amleth (bezwingt seinen Kummer).

So schwang nach Walhall Odin ihn,
Mit Zähren nicht befleck' ich seinen Bautastein.

Humble.

Dein tapf'rer Vater, Amleth, fiel im Kampfe nicht.

Amleth.

Dann traure ich erst, wenn er sank auf's Lager hin.

Humble.

Die Lebensthaten, nicht der Speer, ihn zeichneten.
Sein Tod, so raunt man, Amleth, wär' ein niedrer Mord.

Amleth (verzweifelt).

So ist mein Schiffbruch nicht vorbei! nur Kinderspiel
Das erste war; tief beugt dein Wort nun meinen Geist. —
Ermordet er! — Hat Dänemark ihn nicht gerächt?

Humble.

Mit dunklem, finsterm Schleier ist bedeckt die That.

Amleth.

Doch, Humble, wie durchbrachst den dichten Schleier Du?

Humble.

Verdacht, mein Amleth! und Gerücht, Wahrscheinlichkeit —

Amleth.

Sind Plauderschwestern, denen man nicht trauen kann.
Wer herrschet?

Humble.

Deines Vaters Bruder.

Amleth.

Fengo's Rache
Traf sie denn noch Hardvendil's finstern Mörder nicht?
Griff er den Mörder nicht?

Humble.

Amleth, wohl fürchte ich,
Er griff ihn, stets wenn Fengo griff die eigne Brust.

Amleth.

Du glaubst —

Humble.

Was Viele glauben, Keiner äußern darf.

Amleth (ringt die Hände).
Was ward aus meiner Mutter denn, der armen Frau?

Humble.
Unschuldig, ahnend Nichts, Geruthe ward das Weib
Des Schurken.

Amleth.
Nahm zum Gatten ihn, den Mörder, d'rauf?

Humble.
Ein Jahr erst nach dem Mord; weil Du nicht heimgekehrt,
Und neu erwacht war Fengo's alte Leidenschaft;
Da — um das Erbrecht zu bewahren Dir als Sohn —
Fand sie sich d'rin — was sicher sie bereuet jetzt.

Amleth
(nach einem Augenblick, in welchem Leidenschaft und Kummer ihn überwältigt haben.)
Wie Blitz in meine Steineich' deine Nachricht schlägt!
Die Zweige knickt sie, splittert doch den Stamm nicht ganz.

Humble.
Hör' eines treuen Freundes gutgemeinten Rath!
Den Göttern dank', die von dem Wrack Dich retteten,
Und die an's Land Dich schwimmen ließen unbemerkt,
Denn wärst gekommen segelnd Du als Königssohn,
Beim Lurenklang, und auf der Raa die Flagge hoch —
Begrüben wir Dich Morgen schon als Königssohn!
Nun eil' so schnell als Du gekommen, fort von hier!
In größter Eile schaff' ich Dir ein kleines Schiff
Und folge dann. Bald treffen sicher Freunde wir

An fremder Küste; wechseln soll nicht oft der Mond
Bis Deines Vaters Mörder ist gestürzt vom Thron.

Amleth

(schüttelt nach kurzem Bedenken das Haupt).

Nein Humble! was man selber thun kann, sieh, das soll
Man nicht aufbürden seinen Freunden, rathlos, schwach. —
Doch ehe solche Schurkenthat ich rächen kann
Muß den Verbrecher kennen ich mit Sicherheit.

Humble.

Du willst?

Amleth.

Mit List, List fällen! — Eine Maske band
Sich Fengo vor das Antlitz, — ich auch habe sie.

Humble.

Lös' mir dein Räthsel!

Amleth.

Hold ist mir das Schicksal nicht,
Das muß mein Feind mir selbst doch ehrlich zugestehn,
Voll Sehnsucht eile heimwärts ich zum Vaterland;
Mit Lust und Freude hoff' ich, bald als Königssohn
Zu grüßen Vater, Mutter und die holde Maid;
Vom Wrack geschleudert werd' ich an des Vaters Grab.
Und König ist sein Mörder, der mir auch erschlug
Die Mutter; nicht mehr Mutter ist mir Fengo's Weib.
Nun glaubst Du wohl, daß auch die Reihe kommt an mich?
Hier aber Bruder reich' ich Dir die Hand darauf:
Ich rette, was gerettet werden kann; den Vater

Von Helheim, und durch Rache, seinem Schatten werth.
Der Tod harrt meiner? Gut! ich selbst will tödten mich,
Geduld. Sie fürchten meine Seele, meinen Geist!
Nicht diesen schlechten Körper in der dürft'gen Tracht,
Mit Ueberresten der verschwundenen Denkkraft,
Als Thor will ich zu Fengo treten — thörend ihn!
Er fühlet Mitleid mit dem Wurm im Staube wohl;
Er duldet in der Halle mich, bis ich gesehn
Die Missethat in seinem Aug', die nimmer ruht;
Hab' ich erlangt Gewißheit, Freund, und Volkes Gunst,
So schwillt zur Riesenschlange an der kleine Wurm,
Umschlinget den Verräther — und erstickt ihn dann! —
Nun zu dem Mörder meines Vaters bringe mich!

(Sie gehn.)

Des Königs Halle.

Fengo (allein, grübelnd).

Gewissen, Reue! Und was ist der Abgott wohl
Den Furcht verehrt, als Opfer Seufzer bringt und Angst?
Der Feigheit irres Gaukelbild, flüchtig gemalt
In unser Hirn von Müssiganges Pinsel scheu —
Solch' Aengstlicher nie Großes unternehmen darf,
Der nicht das Laster adeln kann ein einzig Mal. —

Der sanfte Baldur, den genannt man weich und gut,
Sank selbst nach Hel; — und weßhalb war, Hardvendil, denn
So schwer die Sünd', daß ich Dich Baldur zugesandt'?
Erfand den Gifttrank Odin nicht, und braucht' ihn selbst,
Wohin das Schwert, das Königsscepter, nicht gereicht? —
So laß uns feig in Sklavenfurcht nicht sinken jetzt,
Nein, laß genießen uns die Frucht der schweren That!

(Die Königin kommt).

Fengo.

Heil Dir und Gruß, Geruthe!

Geruthe.

Fengo!

Fengo.

Edles Weib!
Was deuten diese Schatten, so umgeben Dich!
Die sich auf deinen Brauen schaukeln, scheuchend fort
Die stolzen Rosen, welche Winterfrost und Nacht
Nicht bleichen konnten, nein sie mehr erfrischten Dir.
Schwand auch mit deiner Stärke dein Vertrauen hin?
Was hab' ich dann auf Erden wohl?

Geruthe.

Bald ein Skelett,
Das — leider — nur erinnert, nur bereuen kann.

Fengo.

Geruthe!

Geruthe.

Eh' des Todes Göttin mir den Mund,
Den bleichen, schließt mit Erdpech muß ich reden laut.

Fengo.

So sprich! verjagen laß uns dann im Wechselwort
Die stumme Sorge, wachsend in der Einsamkeit,
Wie Moder wuchernd an der feuchten Kellerwand.

Geruthe.

Nicht will ich unterhalten mich! Im Wortstrom laß
Erleichtern sich mein krankes Herz.

Fengo.

Nun — wie Du willst!

Geruthe.

Hardvendil's Tod war plötzlich; solcher Tod trifft oft
Den stärksten Mann, er sank durch einen Krampfschlag hin;
Der unnatürlich — unwahrscheinlich! —

Fengo.

Ganz gewiß!
Doch sprich, wie kann Hardvendils Tod Dich ängstigen?

Geruthe.

Er ängstigte sogleich nicht, tief betrübt' er mich;
Doch nicht verseufzen soll die Lebenszeit das Weib
Um Glück, das schwand, das nicht die Zähre bringt zurück;
Ich tröstet' mich, und reichte Dir — der ähnlich ihm —
Die Hand.

Fengo.

Und das war wohlgethan!

Geruthe.

Die Frage ist's!

Im Antlitz warst Du ähnlich ihm, im Wesen nicht.

Fengo.

War Fengo nicht stets mild und liebreich gegen Dich?

Geruthe.

Ja! doch dein Blick, der sonst dem des Verstorb'nen glich,

Ward, wie mir scheint, mit ihm beerdigt.

Fengo.

Du schwärmst nun!

Geruthe.

In's Grab sank deine Ehrlichkeit und Kraft mit ihm.

Fengo.

Wie Du des Gatten, fühle ich des Bruders Tod.

Geruthe (schüttelt mit dem Haupt).

Du fühlst in der Einbildung, mit dem Herzen nicht.

Fengo.

Du peinigst mich mit krankhafter Spitzfindigkeit.

Geruthe.

Aufrichtigkeit verlangest Du ja sonst, Fengo.!

Fengo.

So sprich, wenn's Dich erleichtern kann, ich schweige jetzt.

Geruthe.

Bei meinem Schlafgemache in der Halle steht

In runder Nische, ausgestopft mit Hanf, ein Mann;

Hardvendil gleichet die Gestalt; denn Harnisch, Helm

Und Schild und Schwert, die er getragen, decken ihn. —

Schon lange stand er ruhig dort, doch Fengo hör';
Ich sah in den drei letzten Nächten ganz genau
Ihn von dem Schemel niedersteigen; im Mondschein
Trat die Gestalt drauf hin vor meine Kammerthür,
Die offen stand, und zeigte mir mit ausgestreckter Hand —

Fengo

(schüttelt lächelnd das Haupt).

Was zeigte sie? Wohl eine blut'ge Wunde?

Geruthe (mit Entsetzen).

Nein!

Von rothem Golde, Fengo, einen Becher nur.

Fengo.

Nun kenn' ich deine Krankheit und verstehe sie.
Erbärmliches Gerücht! Welch' gift'ges Eulenei
Ausbrütet nicht mit finstrer Lüge das Gerücht?
Ja, eine Dummheit, meine Feinde raunen sie. —

Geruthe.

Wie Vieles würd' ich geben, wär's ein falsch Gerücht!

Fengo.

Nichts sollst Du geben, gar N[illegible], wiederum in Rauch
Zu lösen Gaukelbilder, die Dich ängstigen.

Geruthe.

Doch die Gestalt im Vollmondschein der Mitternacht!

Fengo.

Und weißt Du nicht, Geruthe, daß der Mond ein Schelm,
Der tolle Mährchen uns erzählt im Dämmerlicht?
Die glauben Kinder nur.

Geruthe (seufzt).

Und Du versicherst mich
Als Mann und Held, daß ohne Schuld Du bist, Fengo?

Fengo.

Träf'st Du mich sonst so ruhig wohl?

Geruthe.

O Fengo, Du
Bist ruhig nicht.

Fengo.

Dein Zustand, Weib, macht Sorge mir.

Geruthe.

Und wo ist Amleth? Weßhalb kehrt nicht Amleth heim?
Seit achtzehn Monden ist er auf dem Wikingzug.
Warum an fremder Küste weilet er beim Jarl?

Fengo.

Lang ist der Weg, die Prüfungszeit den Jüngling soll
Zum Manne reifen; nur der Sklav verbringet träg'
An seines Heerdes Asche den ruhmlosen Lenz.

Geruthe.

Wann kehrt er heim?

Fengo.

Wir hoffen täglich ihn zu sehn.

Geruthe

(mit einem Blick gen Himmel)

Soll ich nicht klagen? Frigga, soll ich suchen Trost?
Wie gerne greift zum Troste der — so keinen hat!

Vifil kommt.

Geruthe

(wendet sich mit Abscheu von ihm).

Fort! fort!

Fengo.

Du schwebest wieder hin zur Einsamkeit?

Geruthe.

Der dort vertreibt mich.

Fengo.

Hat Vifil beleidigt Dich?

Geruthe.

Mit seinem Antlitz. Solches trägt kein Ehrenmann.

Fengo (lächelnd).

Geruthe, unser beider Antlitz Dir mißfällt.
Ja, mit den Jahren — schön sind wahrlich wir nicht mehr;
Die Niederlage, so die Zeit, die Sorge macht,
Oft schnell, wenn auch die Blume lange frisch sich hielt,
Muß man ertragen gegenseitig mit Geduld.
Du — eine Rose selbst, noch frisch in Herbstes Zeit —

Geruthe.

Ward welk in deinem Ostwind! Nur der Dorn steht noch
Am welken Stengel aufrecht, plagt Dich als Gespenst.
Nun gut! Zurück geht zum Gespenste das Gespenst.
Jedoch die Harnischlarve, drin Hardvendil stak,
Hegt Leben, wenn der Mond in Schlaf das Leben lullt,
Und sagt mir — was vergebens Du verbergen willst!

(Geht.)

Fengo.

Falsch wie in Allem ist auch die Natur in ihr.
Erst reizend, lieblich, wie die Hindin rasch und leicht,
Nun langsam, wie ein Wagen mit dem Bautastein,
Den man zum Grab Hardvendil's schleppt.

Vifil.

Sie denket nur
An ihn.

Fengo.

Wo ist des Auges Glanz mit Freias Gluth?
Erloschen! Wo die Erdbeerfrucht auf ihrem Mund,
Die strebt gepflückt zu werden, wenn vom Kuß sie heiß,
Und ihre Brust, wo sich gehäuft der reine Schnee?
Was ward aus diesem schönen Schnee? Nur wieder Eis! —
Wie soll das Herz denn treu sein, wenn selbst die Natur,
Die Herzen schuf, mit Falschheit uns voran stets geht?

Vifil.

Ein Jahr schuf um die Königin; ein Schatten nur
Ist sie von dem, was sie gewesen.

Fengo.

Schattenwerk
Ist dieses Lebens Lust; frisch drum genossen sei
Die kurze Freude, gleich der Frucht, die morgen welkt. —
O Du Vertrauter meiner Thaten, höre mich!
Der junge Amleth, saget das Gerücht, kommt heim
Vom Wikingzug. Ihn liebt das Volk! Warum? Weßhalb?
Weil seines Vaters, des Hardvendil's Sohn er ist.

Schafft aber die Geburt ihm Vortheil, gab sie Glück,
So muß das Schicksal dulden er, das sie ihm bringt.
Nicht grausam bin ich; — doch es muß nothwend'ge That
Der Fürst zuweilen üben, blutet auch das Herz.
Wie mancher Häuptling, kämpfend für der Ehre Ziel,
Opfert im Kriege Leben hunderttausende!
Ich opfert' eins — ja, höchstens zwei, dann ist es aus.

Bikil.

Ein Mord an den Unschuldigen erschreckt uns nicht
Zum zweiten Mal; ein Vortheil des Verbrechens ist's;
Denn nie wäscht rein geschontes Blut die blut'ge Hand.
Doch Amleths Mord gefährlich wird; aus seinem Blut
Entspringen Funken zu gewalt'ger Aufruhrsgluth.

Fengo.

Da sieht man, Bikil, wie die List nothwendig ward,
Sobald vom Reich, von Land und Volk die Rede ist.
Der Herrscher muß den Sklav' beneiden, welcher treu
Umschlinget den Verwandten, der ihn heimgesucht.
Ich muß verbergen die Nothwendigkeit so schwer
Hinter der Falschheit Mantel.

(Mit einer Heftigkeit, die seine Verstellung überwindet.)

Wenn zu Schiff er kommt
Und Anker wirft — dann komm' im Boot entgegen ihm!
Die Ruderer in Festtagstracht, die Ruder auch
Weiß angemalt, und Flagg' auf Flagge, winkend ihm,
Sie holen ihn; — Du selbst reichst ihm die Freundeshand; —

Das Brett jedoch, das von dem Schiff zum Boote führt —
Verstehst Du mich?

Vifil (lächelnd).

Sehr gut; jedoch es wundert mich,
Daß bess're List nicht der ausübt, der List gepflegt.
Glaubst Du ein Sturz ins Wasser raubt das Leben ihm?
In jedem Rudrer findet einen Retter er,
Und tausend Hände werden ihm gereicht zur Hülf',
Zum Beistand von der Küste. Ueberſprungen ist
Das Brett schon zwischen Schiff und Vaterland, Fengo;
Gewaltsam schaukelt es mit ihm, doch brach es nicht.
Laß nicht erschrecken meine böse Nachricht Dich!
Denn Amleth kommt, betritt nach kurzer Weile schon
Die Halle, — aber Amleth ist nicht Amleth mehr.

Fengo.

Was will die finstre Rede sagen?

Vifil.

Sie ist klar —
An Jütlands Küste, segelnd heim zum Vaterland,
Zerschellte Amleth's Barke, sank mit Mann und Maus,
Nur Amleth ward gerettet aus der ganzen Schaar.
Es spielen noch die schaumbedeckten Töchter Ran's
Ball mit den schweren Trümmern des zerschlag'nen Wracks,
Und an den Heldenleichen labet sich der Fisch.
Doch er verdankt die Rettung seltner Schwimmkunst nur
Und seiner Kraft, jedoch bei diesem Schiffbruch büßt'
Er Alles ein; die allzugroße Anstrengung,

Sie wirkte störend auf die Nerven des Gehirns,
Als Thor steht er an seines Vaterlandes Strand;
Und als ein Thor, gehüllt in schlechte Seemannstracht,
Besucht er in der Halle Dich, das Volk eilt mit,
Es folget, wie neugier'ger Schwarm dem Trunknen folgt.

Fengo (sieht aus dem Fenster).

Mit wirrem Haare naht im blauen Wamms er dort,
Trägt einen Zweig, gerissen von dem Lindenbaum,
In seiner Hand. Sie sammeln sich und folgen ihm.

Wifil.

Unmöglich ist's, der Halle sie zu halten fern.

(**Amleth** kommt, gefolgt von einem großen **Volkshaufen. Männer** und **Frauen** vom Hofe des Königs treten ein.)

Das Volk (ruft:)

Willkommen, Amleth! Königssohn! im Heimathland!

Amleth (fächelt mit dem Zweig).

Wie halte ich vom Leibe mir den frechen Schwarm?
Ich fürchte, daß die gift'ge Bremse stechen wird.

Fengo.

Willkommen, Amleth! Ha, mein theurer Brudersohn!
Weßhalb kommst Du mit dem Geleit, in dieser Tracht?

Amleth.

Ich fürchte diesen Bienenschwarm, der mich verfolgt,
Der mich verhöhnt. Ach, ich bin ein gestutzter Aar,

Deßhalb mit wildem Spottruf sie verhöhnen mich;
Wär' ich noch Adler, ha, bei Schnabel dann und Klau',
Ich würd' zermalmen diese frechen Spötter all'.
(Reibt die Stirne und blickt verstohlen nach Fengo.)
Obgleich für stärkste Lämmergeier es nicht leicht
Mit Bienen sich zu schlagen. Nein, es ist nicht leicht!

Fengo.

Gestutzter Adler nennest Du Dich?

Amleth.

Ja, Herr! ja,
Ich war es, ehe mich ein Trold verwandelte;
Erst schlug er mir die Schwingen ab, womit ich sonst
Flog in der Luft dem Alfe gleich, und dann ausruht'
Auf Klippenzinnen; raubte mir den Schnabel krumm,
Die scharfen Klau'n; und schändlich, nun als dies geschehn,
Verwandelt er in einen niedern Menschen mich,
Mit Nase — Füßen — Armen — Ueberreste nur
Von früh'rer Pracht und Herrlichkeit; gab Laute mir,
Um schwatzend — Askurs stolzer Stamm hat dieses Recht —
In Klag' und Seufzern laut zu deuten meine Noth!

Fengo.

O, theurer Amleth, rede, kennst Du mich nicht mehr?

Amleth.

Wohl kenn' ich Euch! Ein Schlächter seid Ihr. Und die Schaar,
Die mir anfänglich schien ein dichter Bienenschwarm,
Besteht aus Ochsen ja und Stieren; die, wenn Thor
Zum Kampfe ruft, Euch folgen, und im Felde keck

Die andern stoßen. Aber heimgekehrtes Rind,
Du schlachtest selbst es, hängst am Thor es selber auf.

Fengo (leise zu Visil).

Ja, Doppelmeinung liegt in seinem Narrenwort.

(laut)

Wo warst Du, Amleth?

Amleth.

Als ich flog umher als Aar,
Gehörte mir die ganze Welt; o glaub' mir, daß
Es schön war. Häufig saß auf Felsen ich so hoch
Bei Njord in Noatun, und lieh das Sprachrohr mir,
Womit den Wind er aufruft, und ich blies dann selbst.
Schneebälle kratzt ich auf dem Berg zusammen kühn
Mit meiner Klau, ließ als Lawinen gleiten sie,
Zu decken Stadt und Königshof. Wie herrlich war's!
Und wieder flog ich dann am schönen Sommertag
Nach Afrika, wo von der Höhe mir erschien
Der Löwe wie ein Erdfloh, springend in dem Sand.
In Welschland fand ich schöne Mädchen; aber dort
Die Blumen dufteten zu stark betäubend mir, —
Die Mädchen, so wie Sonnen, mir mißfielen auch;
Sie greifen an mit starker Gluth. Ich liebe mehr
Freia's Violendüfte, ihren Mondschein hell;
Denn gelbes Haar spinnt sie aus ihrem Mondenschein,
Und Mädchenaugen schaffet aus Violen sie,
Wie hier bei dieser.

(Er geht zu Sigrid, und faßt sie unter das Kinn.)

Ha, ich sollte kennen Dich;

(Klopft mit dem Finger auf die Stirn.)

Doch mein Gedächtniß täuscht mich in der letzten Zeit.

Visil.

Sigrid, die Tochter meines Bruders, kennest Du?

Amleth

(sieht ihn mit Verachtung an).

Solch' holdes Vöglein stammet nicht von Eulen ab.

Geruthe (kommt).

Fengo.

Du kennest, Amleth, doch das Weib, das dort sich naht?

Amleth.

Recht gut, denn eine Wittwe ist's.

Fengo.

Doch nun mein Weib!

Amleth

(sie anstarrend.)

Sie trägt nicht mehr Hardvendil's Goldring an der Hand?

Bleiringe wird sie um die Augen tragen bald!

Geruthe.

Geliebter Sohn, komm' an mein Herz!

Amleth

(ihr ausweichend).

O, hast Du eins?

Geruthe.

Du kennst nicht deine Mutter?

Amleth.

Keine hab' ich mehr.
Geschossen ward vom Jäger sie, auf Felsen hoch,
Sie stürzte in den Abgrund nieder, — sank und sank —
Ich glaube nicht, daß sie erreicht die Gruft schon hat.

Fengo.

Der arme Jüngling glaubt ein kühner Aar zu sein.

Amleth (stolz).

Ein Adler war ich! — und noch ist mein Blick sehr scharf;
Der letzte Rest ist's meiner Adlerherrlichkeit. —
Ihr, armer Herr, ihr scheinet mir zu leiden stark
An Augenschwäche! Eure Augen dulden nicht,
Den Blick auf einen Ehrenmann zu festen lang.
Ich aber legte auf die Heilkunst mich, o kommt
Und laßt mich sehn! das Auge festet starr auf mich,
Dann will ich sicher heilen Euch.

Fengo.

Nein, Amleth, nein
Nichts fehlet meinem Auge.

Amleth.

Nun, dann schaue mir
In's Auge starr, und sag' mir — wo mein Vater blieb.

Fengo.

Im Grabe ist er, Amleth, Götter raubten Dir
Den Geist, — das Leben war nicht länger ihm gegönnt.

Amleth.

Nicht milde Götter waren's! Aber spotten, nein,

Wir wollen's nicht, sie zürnen dann. Auf Erden geht
Nach Laune Alles, — Noth und Glück! Und Götter sind
Im Stand zu heilen wieder die zerschlag'ne Brust.
Nicht wahr?

Fengo.

Zu weise sprichst für einen Thor Du fast.

Amleth.

Doch Weisheit reden Thoren oft am besten, Herr! —
Sieh, Fengo, erst besuchte ich den Lebenden!
Den Todten nun besuche ich, Hardvendil's Grab.
Der Runen sind auf seinem Bautastein genug!
Sprich, König Fengo?

Fengo.

Noch nicht — doch sie kommen bald!

Amleth (lacht).

Ja bald! Ich habe auch gelernt Steinhauerkunst.
(Schlägt an sein Schwert).
Dies ist der Meißel, Runen schlag' ich damit aus.
(Zu der Schaar.)
Kommt nun, ihr Bienen! Ochsen! Wollt Ihr folgen mir?
Zum Grab des Königs?

Die Menge.

Amleth! ja wir folgen Dir.

Amleth.

Nur langsam, langsam theure Kinder! Denn Ihr wißt
Der Adler, dem geknickt die Schwinge, fliegt nicht rasch.

(Seitwärts zu Humble, indem er geht.)
Er ist des Vaters Mörder, und ich treffe ihn!
(Alle verlassen mit Amleth die Halle bis auf den König und Vifil.)

Fengo.

Vifil, verdächtig scheinet mir dies Gaukelspiel.

Vifil.

An dieser Schwachheit litt er schon von Jugend auf;
Gedankensprache, Phantasie'n erfaßten ihn
Je nach der Laune; dünne war der Faden stets
Den an die Meinung band das Wort.

Fengo.

Mir aber scheint,
Ein Faden sei in diesem Wirrwarr.

Vifil.

Doch was kann,
Bei Thor! den stolzen Königssohn vermögen denn,
Der Hoheit und der Würde zu entkleiden sich, —
Zum Spott des Volkes sich zu machen.

Fengo.

Vifil, er
Hat nicht des Volkes Gunst verloren.

Vifil.

Er beklagt's!

Fengo.

Doch stärker mit der Trauer flammt die Liebe auf;
Sie folgen ihm; und sich're Wache hat er schon,
Sich'rer, als die von mir erhalt'ne Kriegerschaar.

Visil.

Er hat als Thor gestoßen selber sich vom Thron.

Fengo.

Als Thor springt er vielleicht hinauf bald wiederum,
Und stößt mit Hohngelächter mit dem Fuße mich.
Eh' ich Gewißheit habe, find' ich Ruhe nicht —

Visil.

Daß ich Gewißheit schaffe Dir, ist meine Pflicht!
So fest das Schicksal unser Glück verbunden hat,
Daß es zugleich geboren, sterben muß zugleich.
Ich prüfe Amleth. Ueberlaß' mir dieses Amt!

Fengo.

Sei klug! O wär' geendet dieser Mummenschanz!

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Am Grabhügel.

Amleth, Humble. Eine Menge Menschen. Ein Steinhauer arbeitet an einem Stein, hält aber inne, als Amleth redet.

Amleth.

Sieh' hier das Grab! Ein Maulwurfhügel wahrlich hoch!
Wie der Ameisenhaufen aufschwillt stolz und hehr!

Ist es nicht groß und festlich zu versammeln sich
Um solch ein Heldendenkmal?

(Zum Steinhauer, der wieder zu hauen beginnt.)

Sklav'! was machst Du da?
Laß ab von diesem Klopfen, denn Du störest mich!
Du hörst es ja, daß ich hier Reden halten will.

Der Steinhauer.

Steinhauer bin ich, Sklav' nicht. Auf Fengo's Befehl
Hau' Runen ich in deines Vaters Bautastein.

Amleth.

Auf Fengo's Wunsch und für sein Gold. Da bist Du ja
Für ihn doch Sklav'. Was ritzest Du? Komm, laß mich sehn!

(Liest:)

Dem König Hardvendil setzt Fengo diesen Stein.
O Zukunft! Welche stolze Kunde Du erhältst
Von Lebensthaten — Todesthaten. Völlig nun
Kennst den Begrabenen Du — und Begrabenden!

(Liest wieder:)

„Dem König Hardvendil setzt Fengo diesen Stein."
Bedarf der Saga Griffel wohl zu zeichnen mehr? —
Doch wo ist Humble?

Humble.

Hier.

Amleth.

Obgleich das Haupt mir schwer,
Und Vieles sich verändert hat von früh'rer Zeit,
Mir dünket doch — auch scheint mir, Skalde warst Du einst.

Humble.

Das bin ich noch.

Amleth.

So singe diesem Manne nun,
Von dem man sagt, er sei mein Vater; — ich bin krank,
Doch auf den König dichte Du ein Lied, sing's oft
Vorm Volk, damit Hardvendil's Thaten und sein Tod
Und Schicksal, ihm in spät'rer Zeit stets wohlbekannt,
Was tückisch dieser Bautastein verschweigen will.

(Liest wieder:)

„Dem König Hardvendil setzt Fengo diesen Stein."

(Stößt nach demselben.)

Nein, nein, bei Thor — zu kurz ist dieser Lebenslauf.
Ich aber sagte Euch, daß ich Steinhauer bin, —
Und Sagaschreiber! — und Hardvendil's Bauta soll
Mit Runen tief geprägt sein in den harten Block,
Der herzförmig in einem Schurkenbusen sitzt;
Wenn, liebe Freunde, Ihr mir treulich helfen wollt.
Den Meißel laßt uns schleifen nun, dann Hand an's Werk!

Das Volk.

Willkommen, Amleth, unser Königssohn, daheim!

(Sie folgen ihm.)

Zweiter Akt.

Eine Halle,

welche mit ihrer offnen großen Thür nach einem Garten führt.
Der Mond scheint durch das Laub.

Sigrid. Gunhild.

Sigrid.

Es ist so lau, kein leiser Wind
Die schwarzen Blätter reget.

Gunhild.

Wohl weiß ich es, im Finstern bist
Du ängstlich und beweget.
Und meine Schuld ist's, armes Kind!
Bei des Kamines Flamme,
Da mußte Mährchen immerdar
Erzählen Dir die Amme:
Du lauschtest dem Entsetzen dann
Mit stillem Wohlbehagen;
Und durftest, wenn die Mähr' vorbei,
Kaum von dem Platz Dich wagen.

Sigrid.

Ja, Du hast recht, ich war ein Kind;
Doch Reife darf nicht fehlen,
Denn klarer wird ja der Verstand
Wenn sechszehn Jahr' wir zählen.

Gunhild.

Ach, holdes Kind! was das betrifft —
Die Liebe soll nicht fehlen!
Doch sechszehn Sommer wirken mehr
Auf Körper als auf Seelen.

Sigrid.

Ein Zaub'rer schien mir sonst der Mond,
Er wußte mich zu schrecken,
Manch Schwarzalf wie ein Käfer hing,
Verdunkelnd mir die Hecken.
Nun ahnt mir, daß im Dämmerlicht
Wirkt Freia ihre Wunder,
Und daß der Stern am Himmel klar
Ist treuer Liebe Zunder;
Und daß der Mond ist Siofna mild,
Sie folget Freia gerne;
Vielleicht seh' ich schön Freia selbst
In diesem großen Sterne.

Gunhild.

Mein Kind! was gährt in deiner Brust?
Es macht dein Muth mich bangen.

Sigrid.

Ja, kecke Heldin will ich sein,
Und nicht von Angst befangen.
Es schwinget die Valkyrie ja
Im Kampf des Sieges Fahne!
Und stammt nicht meine Mutter ab
Von Sigurd Fofnersbane?
Kühn schritt zur Haide er hinaus
Den Drachen zu vernichten;
Ich gehe auch zur Haide hin;
Doch Keinen will ich richten.
Dem Drachen raub' ich nicht sein Gold,
Ich komm', es ihm zu bringen —
(Seufzt.)
Nur scheuche er den Kummer fort,
Mit seinen breiten Schwingen!

Gunhild.

Zur Sommernacht willst Du hinaus,
Und hinter Hecken schreiten?

Sigrid.

Und weiter, wo die Haiden still
Den braunen Teppich breiten.
Da wo der Hase läuft umher,
Nichts ahnend von Gefahren,
Da sollst Du deiner Sigrid Muth
Bewundernd nun erfahren.

Gunhild.

Was willst Du dort, mein gutes Kind?
Freia mög' Dich umschweben!

Sigrid.

Zu Gyda, zu der Zauberin
Will ich mich hinbegeben.
Sie zählt schon neunzig Jahr und stammt
Von Trolden ab; o Jammer,
Sie sitzet mit schneeweißem Haar
Wie todt in ihrer Kammer;
Der aber, so ihr bringet Gold,
Der vor dem Tod nicht bebet,
Den liebet sie, dem ist sie hold,
Den hülfreich sie umschwebet.

Gunhild.

Und womit soll sie helfen Dir?

Sigrid.

Ach, Amleth soll sie heilen!
Soll wieder leuchtenden Verstand
Ihm zaubern und ertheilen.
Ich weiß sie kann es, und sie wird
Zu meinem Glück beitragen.
Sieh, diesen unschätzbaren Schmuck,
Gunhild, den ich getragen.
Von meiner Mutter erbt' ich ihn,
Als Frigga nahm die liebe.

Jetzt wirke er zu Amleths Heil
Wie —

(seufzt)

Bruder ich ihn liebe!

Gunhild (lächelt).

Bei weitem mehr!

Sigrid.

Ja, möglich ist's.
Ich kann mich ja nicht trennen
Von ihm; er kannte heut' mich nicht —
Doch Amleth soll mich kennen!

(Sie gehn.)

Im Walde.

(Nacht. Mondenschein.)

Amleth. Humble.

Humble.

Noch wen'ge Schritt' dann sind wir bei des Bauern Haus,
Wo wir in Frieden ruhen können in der Nacht.
Daß Du als Thor von Fengo's Hof gegangen bist,
War wohlbedacht; der Lust der Laune folgt der Thor,

So fandest Du nun Sicherheit für diese Nacht.
Und wenn Du morgen wieder öffentlich Dich zeigst,
Wird sich das Volk versammeln und Dir folgen dann,
Und öffentlich wagt Keiner es, zu greifen Dich.
Doch warne ich Dich, theurer Freund, daß wieder Du
Zurückkehrst muthig an des niedern Fengo's Hof.
Schon rege ist sein Argwohn, wach schon sein Verdacht,
Und — früher oder später — wartet Dein der Tod.

Amleth.

O Vaterland! O Reich, für das geboren ich,
Zu werden Herrscher, Vater ihm; kalt in die Nacht
Stöß'st du als Räuber, Missethäter mich hinaus;
Des Königssohnes Elend deine Sonne sieht,
Nur deinem bleichen Mond kann ich mich anvertrau'n!

Humble.

Ein schnelles Roß mein Bauer Dir verschaffen wird;
Zur Fähre eile sturmbeschwingt, nach Fühnen flieh!
Erik herrscht dort, der freundlich Dich umarmen wird.
In größ'rer Nähe wohl der wilde Hadding herrscht;
Doch können wir auf ihn nicht bau'n; denn Fengo selbst
Die Würde eines Unterkönigs ihm verlieh.

Amleth

Doch einmal, eh' ich fliehe, suchend fremde Hülf',
Muß ich zurück noch kehren zu des Vaters Hof.
Zwei edle Seelen, die ich tief betrübte dort,
Zu trösten.

Humble.

Ich verstehe Dich!

Amleth.

Den Vater ich
Verlor; doch meine Mutter lebt und meine Braut.
Geruthe tief ich kränkte, wenn unschuldig sie;
Deßhalb muß ich Gewißheit schaffen mir zuerst,
Und Balsam in die Wunde träufeln, die ich schlug.
Und sie — mir nicht durch die Geburt und Blut verwandt,
Und dennoch näher durch die Wahl, die Freia thut,
Zwar frei — und doch so bindend und so fest bestimmt; —
Sie soll erfahren, daß Amleth's Wahnsinn besteht
In Liebe zu der Lieblichen, so fürchtet ihn.
Denn Liebe, sagen Alle, ist der Wahnsinn selbst;
Ihn liebt der Jüngling mehr doch als des Greises Geist.

Humble.

Ich sehe zwei Gestalten dort im Mondenschein
Sich nähern. Hinter'n Busch tritt! Laß vorbei sie gehn.
(Sie treten hinter die Hecke.)

Sigrid und Gunhild kommen.

Gunhild.

Es giebt mir deine Jugend Kraft,
Mich drückt das Alter lange,
Und jetzt wird mir, wie früher Dir,
Im Finstern gar so bange.

Mir war's, als hört' ich rauschen dort,
Sigrid, mein süßes Täubchen.

Sigrid (schnell).

O nein! es war ein Vogel nur,
Er schlüpft zu seinem Weibchen.
Nun sind wir auf der Haide gleich
Vom Mondenlicht umgeben,
So einsam dort die Hütte steht,
Ich aber will nicht beben.
Wir klopfen an die niedre Thür,
Die Klinke schließt nicht feste,
Denn in der Nacht erwartet meist
Nur Gyda ihre Gäste.

Gunhild.

Du suchst so keck die Zauberin.

Sigrid.

Den Zauber soll man ehren!
Die Runen werfen im Geheim,
Das soll mich Gyda lehren.
Zu meiner Hülfe sicherlich
Werd' Trost ich bei ihr finden;
Denn Menschenwitz und Menschensinn
Kann lösen sie und binden.

Gunhild.

Du fürchtest ihre Hülfe nicht?

Sigrid

(zeigt auf die Spange, die sie auf der Brust trägt).

Mit diesem goldnen Segen,
Gefeit vom Mond der Mitternacht,
Will ich mein Glück aufwägen!

(Sie gehn weiter.)

Amleth tritt heftig bewegt wieder hervor,
ihm folgt Humble.

Amleth.

Was war das Gaukelbild doch, daß geblendet mich?
Mir däucht, daß eine holde, junge Maid ich sah,
Im Scharlachkleide und im Mantel weit und blau;
Das Haupt jedoch bedeckt nur von dem gelben Haar,
Zu einer Schleife unter ihrer Brust geschürzt.

Humble.

's war Sigrid, — wahrlich.

Amleth.

Auf der weiten Haide nun
Sie wandert —

Humble.

Mit der Amme —

Amleth.

Zu der Hexe Haus,
Um Zauberei zu lernen! — Ha, ich kenne wohl

Aus meiner Kindheit Gyda vom Gerücht; ward sie
Genannt, war's als ob Loke's Kebsweib Angerbod
Man nannte, die sich auf der Haide niederließ
Zum Schreck der guten Genien, zu der Trolde Lust.

Humble.

Man spricht davon, daß sie Fengo die Kunst gelehrt
Den Tod zu pressen in des Bruders letzten Trunk.

Amleth.

Und meine herzgeliebte Braut besuchet sie! —
Ich folge ihr von ferne Schritt auf Schritt, mein Freund,
Ich blicke in die Hütte; sehen will ich wie
Man Giftkrank kochen und die Runen werfen lernt.

Humble.

Mein Amleth! stärken mußt Du Dich mit Manneskraft,
Daß angenomm'ner Wahnsinn nicht verwirklicht sich.

Amleth.

Abscheulich, widerlich erscheint mir nun dies Weib —
So wie der Goldschmied; — ein beschwingter, güldner Wurm,
Deß Auge groß, doch schauerlich im starren Glanz,
Sich wölbt, wenn wild er mit den güld'nen Schwingen schlägt. —
Mir schwindelt! War der Himmel früher finster auch;
Es stand ein Stern doch licht und schön am blauen Ort,
Und winkte, wie die Hoffnung klar; der Stern erlosch;
Im Dunkeln wank' ich; nun ist noch mein einz'ges Ziel,
Zu strafen niedre Schurken — und zu sterben selbst!

(Sie gehn.)

Die Hütte der Hexe.

Gyda tritt mit Thrym, ihrem Urenkel, ein. Er stellt ihren hölzernen Stuhl in den Vordergrund der Bühne, und setzt sich, nachdem sie sich niedergelassen hat, auf einen Schemel zu ihren Füßen.

Gyda.

Oft schon hab' ich,
Thrym, erzählt Dir
Der Verwandten
Aelteste Sagen.
Ab Du stammest
Von starken Kämpen,
Von Jotungeschlechtern,
Vom Schwarzalfenstamm.

Damals als Odin
Den Ymer getödtet,
Ertranken die Jätten
Im Troldenblut.
Von Bergelmir,
Gerettet im Boote,
Stammen doch wieder
Der Jetztzeit Trolde.

Dort hinterm Berge
Ferne Verwandte
Birgt uns die hohle
Klippenwölbung.
Hier auf der Haide
Lebte schon lange,
Weithin gefürchtet,
Die Altmutter Dir.

Wenngleich auch Jütland
Der Berge entbehret,
Streckt sich der Stein doch
Unter der Erde,
Hier auf der Haide,
Im Kraut und im Sande
Wohnen wir auf den
Zermalmten Klippen.

Hör' nun getreulich
Die letzte Rede,
Sohnessohn von
Meinem Sohne!
Einen Eid erst
Du mir schwörest:
Der Aeltermutter
Wort zu gehorchen!

Thrym.

Ja, ich schwör's beim
Blut der Verwandten,
Drin ertrunken
Der Stamm der Trolde.

Gyda.

Welken wirst Du
Gleich der Weide,
Würdest Du täuschen
Meinen Willen.

Ich hab' gelebet
Böses zu üben.
Menschen kann nicht
Lieben der Trold;
Verbrechen hab' ich
Oft begangen,
Mir zu verschaffen
Das rothe Gold.

Gold ist der Jätten
Herrlichste Freude;
Askur's Söhne
Oft möchten's rauben.
Wieder zu haschen
Das Gold durch Zauber,

Das war in neunzig
Jahren mein Streben.

Viel bekam ich
Durch Missethaten,
Versteckt's in der Hütte
Dunklen Winkeln.
Sohn! ich will Dir
Schätze zeigen.
Glanz des Goldes
Dein Aug' erfreue!

(Sie schließt einen Wandschrank auf, und zeigt ihm viele schöne Goldsachen.)

Thrym.

Welche kostbar
Selt'ne Sammlung!

Gyda.

Blut an manchem
Schmucke klebet;
Doch wir verdanken
Dem Dieb das Meiste.
Dieser Becher
Ist schönste Gabe.

(Zeigt ihm einen Goldbecher, den sie auf den Tisch stellt.)

Den gab Fengo
In der Hütte,
Als ich ihn lehrte

Gifttrank kochen.
Verbrecherisch
Seines Bruders Mörder!
Doch was kümmern mich
Mannespflichten?

Was wohl kümmert'
Mich Hardvendil,
Den ich sah einst
In der Jugend?
Herrlich war er;
Aber Feind mir.
Askur's Söhne
Haßt der Trold.

Alle Schätze
Ich erwarb sie,
Sie zu geben
Zurück dem Berge.
Ein Grab auf der Haide
Hab' ich gegraben;
Dort sollst Du versenken
Das Gold und mich.

Wenn ich länger
Hier nicht lebe,
Verberge der Sand

Mich und die Schätze!
Dem Jätten der Erde
Das Gold gieb wieder! —
Schworst Du Meineid,
Treff' Dich Verderben!

Aber ich rieche
Blut der Menschen;
Geräusch am Schlosse,
Jemand naht sich.
Oeffne die Klinke!

(Der Knabe schließt auf. Sigrid und **Gunhild** treten ein und grüßen ängstlich.)

Gyda.

Sieh, zwei Weiber!
Tretet über
Gyda's Schwelle!

Gunhild.

Können alleine
Wir mit Dir reden?

Gyda.

Knab', hol' Wasser
Aus der Quelle!

(Thrym geht.)

Fort ist der Knabe.
Aengstlich beide,
Lasset schwinden
Die Furcht vor Gyda! —
Sprich Du Aelt'ste
Mit Erfahrung,
Weßhalb besuchst Du
Das Troldenweib?

Gunhild.

Nein, meine Jungfrau
Mag selber reden;
Und sie wird öffnen
Ihr Herz vor Dir.

Sigrid

(tief Athem schöpfend).

Vergönne, daß ich mich fasse erst,
Du, Gyda, wirst mich verstehen!
Die Lampe leuchtet trüb' und schwach —
Ich hörte die Hähne krähen!

Gyda.

Es war mein Hahn; er grüßet die Nacht
Indem er draußen gehet,
Er schüttelt die gelben Schwingen stolz,
Zum Mitternachtmonde er krähet.

Sigrid.

Nach deiner Hütte wagt' ich mich keck,
Obgleich Finsterniß Furcht weiß zu gründen,

Das Dunkel verlor für mich seinen Schreck,
Was ich suche werd' ich hier finden.

Hier bringe ich Dir zu Dank und Lohn
Einen Schmuck mit goldnen Gehenken,
Wenn Du erfüllst des Herzens Wunsch,
Und wirst sein Glück ihm schenken.

Gyda (froh).

Um Gold zu gewinnen, will all' meine Kraft
Ich schenken Dir auf Erden.
Wenn Du vermählt, und haß'st deinen Mann,
Und lieber Wittwe willst werden —

Sigrid.

O nein! Einen Helden liebe ich,
Im Schmuck und Stolz der Jugend,
Doch Gegenliebe fehlt; es umhüllt
Ein Nebel des Helden Tugend.

Gyda.

Der Mitbewerber der Nebel ist,
Den ich Dir fort soll schaffen!
Wohlan mein Kind! das kann ich wohl;
Er fürchte mein Waffen.

Bei Hel! nicht ist's zum ersten Mal,
Daß Jemand ich lasse wandern, —
O, siehst Du diesen Becher hier?
Ein Bruder gab ihn für den andern.

Er kaufte starken Gifttrank dafür,
Der andre sank vom Throne,
Der Trunk schenkt' ihm des Verhaßten Tod, —
Sein Weib, — ja, mehr: seine Krone!

Sigrid.

Ach Mutter nein! Dem ist nicht so:
Denn ich kann Keinen hassen;
Die Krankheit, die mein Freier hat,
Soll, wünsch' ich, ihn verlassen.

Der herrlichste Mann, ein stolzer Geist,
Den Alle rühmend erheben,
Er ist umklammert vom Wahnsinnsband,
Von Träumen ist Amleth umgeben.

Er kennt nicht seine Sigrid mehr,
Er gaukelt in Halle und Kammer;
Und wenn ich weine, so lacht er laut,
Verspottend nur meinen Jammer.

O schenke ihm wieder gesunden Geist,
Gieb Frieden dem trefflichsten Herzen!
Dann lohne ich Dir mit rothem Gold,
Weil Du verscheucht meine Schmerzen.

Gyda (zürnend).

Bei Loke, Du erbitterst mich,
Ich sollt' ihm Freuden gönnen?

Das kann ich nicht, das will ich nicht,
Und sollt' ich es auch können.

Nur kräf'ge Hülfe biet' ich dem
Geheim, den Andre hassen;
Ich habe Macht, — ja seltne Macht;
Um Schlechtes zu erfassen!

Den stolzesten Baum kann leicht mein Haß,
Wie Sturm, keck überwinden;
Doch kann ich an's Vergißmeinnicht
Das kleinste Blatt nicht binden.

Mit zärtlichen Reden bleibe fern!
Sie können Dir nicht nützen.
Und hast Du andre Bitten nicht,
Dann fort, ich kann Dich nicht schützen!

Amleth tritt mit dem Helme auf dem Haupte, und mit gezogenem Schwerte hinein. **Sigrid** stößt einen Schrei aus, und flüchtet mit **Gunhild** in den Hintergrund der Hütte.

Gyda

(entsetzt auf ihrem hölzernen Stuhl).

Utgardeloke! ha, was sendest Du mir dort?
Hardvendil's Geist! — Ich kenne ihn aus alter Zeit —

Von Jugend auf. — Warum als Jüngling kommst Du her,
Zu schrecken mich? Gab aus der Halle Hel Dich frei,
Um Gyda zu besuchen? — Forderst Du das Gold,
Das deins erst war, wofür dein Bruder Gift gekauft?
So nimm den Becher! Eile fort! — Ich merke wohl,
Daß alt ich bin: der Schreck erfüllet mir das Blut
Mit Eis — treibt aus den Knochenröhren mir das Mark.

Amleth

(nimmt den Becher und droht mit dem Schwerte.)

Verdammte Zaub'rin! nur dein Alter schützet Dich.

(Gyda stirbt.)

Amleth.

Sie stirbt vor Schreck, des Vaters Geist sieht sie in mir.

(Schüttelt sie.)

Steh' auf, Du Alte! Sieh mich an! Ich bin ein Geist,
Doch von gesundem Fleisch und Blut noch nicht getrennt.

(Verläßt sie.)

Sie fuhr nach Nastrond; nur ihr dürr Skelett sitzt noch
Im Stuhle dort; das Aug', wie ein gebroch'nes Horn,
Will gerne — wenn es das vermöchte — schrecken mich.

Sigrid

(tritt hervor und wirft sich ihm zu Füßen).

Ach Amleth, edler Königssohn, nicht zürne mir,
Weil Du mich in der Hütte bei der Zaub'rin sahst.
Bei Freia's Macht, unschuldig bin ich.

Amleth

(ergreift freundlich ihre Hand, und hebt sie auf.)

Ja, ich weiß,
Daß weiß der Schnee, daß ohne Rauch das Sternlein blinkt,
Daß ohne Falschheit ist der Nachtigallen Sang.

Sigrid

(mit frohem Erstaunen).

Du lächelst mild? An Wahnsinn leidest Du nicht mehr?

Amleth.

Dein Muth und deine treue Liebe heilten mich.
Die Rede mit der Zaub'rin hört' ich an der Thür,
Und jeglich Wort in meine Wunden Balsam goß.
Gesund wie früher ist mein Kopf, nichts fehlet ihm,
An Freia's süßer Krankheit leidet nur das Herz;
Und wenn Du deinem Amleth deins nun schenken willst,
So hat er Geist und Herz genug, um als ein Mann
Dem Schicksal zu begegnen, wenn's sich auch vermummt
In Fengo's Larve, mit dem tück'schen Schurkenblick.

Sigrid.

Hörtest Du meine Rede an der Thür, Amleth!
So weißt Du mehr, als jetzt mein Mund Dir sagen darf.

Amleth (umarmt sie).

Hier in der Hütte drück' ich Dich an meine Brust!
Wie dort die Todte sitzt, einem Gespenste gleich,
So mach' ich zu Gespenstern meine Feinde bald. —

Dritter Akt.

Die Halle der Königin.

Eine schwarze Rüstung steht im Hintergrunde in einer Nische.

Fengo. Visil.

Fengo.

Wo ist mein Weib?

Visil.

Wo sie fast jeden Morgen ist.
Wenn durch das dunkle Laub die rothe Sonne strahlt,
Dann steht vom Lager auf, wo schlaflos sie geträumt,
Geruthe, geht zum Grab Hardvendil's — und träumt dort.

Fengo.

Mich widert an die ewig kranke Träumerei!

Visil.

Sie schlummert sicher bald dort, wo man nicht mehr träumt.

Fengo.

Das wünsch' ich nicht! Ich habe mich daran gewöhnt
Zu leben mit Geruthe, als sie blühte stolz.

Sie war mir lieb, zu lieb! Die That, die ich beging,
Die kühn-verweg'ne, ihretwegen war's zum Theil.
Die Herrliche, sie fühlt und denkt nicht mehr mit mir;
O, möchten der Gesundheit Rosen wieder blühn
Auf ihren Wangen stolz. Ich bin daran gewohnt
Sie stets zu sehn; wenn sie verschwände, o, dann wär'
In meinem Leben eine Leere, die Nichts füllt.

Vifil (für sich).

An ihr allein hängt seine ganze Seele doch.
Er weiß es selbst nicht, daß sie ist die Einzige
Auf Erden, der er treu.

Fengo.

Doch wo ist Amleth nun?

Vifil.

Er schlüpfte gestern von den blauen Polstern fort,
Die königlich für ihn bereitet waren. Er
Zog's vor, im nächt'gen Dunkel in den Wald zu gehn.

Fengo.

Ja, Klugheit ist es und des Thoren Wahnsinn nicht,
Die Amleth treibt. Nicht darf zu Nacht er weilen hier
An meinem Hof; er fürchtet nicht den Frost der Nacht
So sehr, als Fengo's Sinn und seine Freundlichkeit.

Vifil.

Ich läugne 's nicht, ich selber glaube Aehnliches.
Er nahet bald, umgeben von des Volkes Schwarm;
Doch ich verdoppelte die Wachen auf der Burg,
Daß nicht des Volkes Hefe in die Halle dringt.

Wahrscheinlich will besuchen seine Mutter er;
Laß sie zusammen reden im Vertrauen hier!
Das Herz sei nicht gefesselt, es verräth sich dann.
Als unsichtbaren Zeugen laß mich stehen hier.

Fengo

(sieht sich um).

Wo willst Du stehn? Wo findest Du den Winkel wohl,
Der Dich verbergen kann?

Visil

(zeigt lächelnd auf die Rüstung).

Der Todte hilft mir jetzt.

Fengo (finster).

Des Todten spotte nicht!

Visil.

Ablösen will ich ihn.

Fengo

(starrt auf den Harnisch).

Mir kommt abscheulich die Gestalt am Tage vor;
Und es ist so natürlich, daß die Königin
Visionen hat; auch wundert es mich wahrlich nicht,
Daß Schlaf von ihren Wimpern flieht, wenn offen steht
Die Thür, die hierher führt, — zumal im Mondenschein.

Visil (lächelnd).

Ein Strohmann schreckt mich nimmer.

Fengo (zürnend).

Prahle Du nur nicht
Zu sehr mit deiner Tapferkeit! — Siehst Du den Klotz

Dort in der Wand? Weißt Du, weßhalb so ruhig er?
Weil er nicht mehr Einbildungskraft als Du besitzt!

Vifil.

Nicht zürne! Dir zu dienen ist mein Streben nur.
Die Rüstung trage in die nächste Kammer ich,
Eh' heimgekehrt die Königin, und lege an
Hardvendil's schwarze Waffentracht, und stehe selbst
Dort auf dem Schemel, Zeuge deß was sich begiebt.

Fengo.

Recht wohlbedacht und schlau der Einfall mir erscheint,
Beeil' Dich! Nimm sie fort, sie steh' nicht länger dort,
Sich selbst ein Schreckbild hinzusetzen, das ist dumm.

(Geht.)

Vifil

(sieht ihm spöttisch nach).

Einbildungskraft, Du theilst sie mit den Sperlingen,
Die von den Erbsen scheuchet auch ein Schreckbild stets!
Besitzest Du nur Sperlingsmuth, dann solltest Du
Nicht wie ein Habicht stürzen auf die Taube Dich.

(Er geht nach der Nische.)

Ein Platz außerhalb des Königshofes.

Hugleik. Rörik.

Rörik.

Amleth kommt dort, vom großen Schwarm des Volks gefolgt;
Doch nicht wie gestern, eingehüllt in schlechte Tracht;

Im Harnisch ist er, Schwingen hat am Helme er.
Wir prüfen ihn durch Fragen, wie's der König wünscht,
So sehn wir dann, wie weit sein Wahnsinn sich erstreckt.
An seine Thorheit zweifelt Fengo, wie mir scheint,
Verrätherei, Schalksstreiche sieht er nur darin.

Amleth kommt, von der Volksmenge gefolgt.

Die Menge.

Heil Dir und Glück! Heil unserm Königssohn Amleth!

Amleth

(setzt sich auf eine Bank im Vordergrund).

Dank, Dank, ihr guten Leute, ihr behauptet es,
Nicht widersprechen Einer darf so Vielen frech.
Ihr meint ich sei ein Königssohn? Hardvendil's Sohn?

Mehrere.

Das bist Du, Amleth! Deines Vaters Land Du erbst.

Amleth (lacht.)

Im Monde, theure Kinder, liegt des Vaters Land;
Ja, wäre ich ein Adler noch, gut wär's für mich;
Doch mit geknickten Schwingen flieget man nicht weit.
Vielleicht sprießt die geknickte Schwinge wieder auf.

(Greift nach seinem Helm und erhebt sich.)

Ja, bei Stärkodder's Mannheitskraft! Seht ihr es nicht? —
Sie keimt mir stolz schon wieder durch des Helmes Kamm.

Mehrere.

Es lebe Amleth!

Amleth (setzt sich wieder).

Leben? Ja, das will er auch;
Doch sollten Manche nicht ausrufen: Amleth stirb!?

Ein Mann aus dem Volke.

Du findest lauter Freunde hier.

Amleth.

Am Hofe, ja —
Im Stalle zwischen Pferden, Kühen auch vielleicht;
Doch oben, dort im Hochsaal, was man da wohl wünscht?
So stumm und so hohläugig sehn die Fenster auf
Mich nieder.

Der Mann.

Aber Freunde hast Du überall!

Amleth.

So stopf' als größte Seltenheit mich aus, mein Freund,
Eh' ich in Moder übergeh' wie Jedermann.

Der Mann.

Nein, unser König sollst Du werden!

Amleth.

König schon?
Wo ist mein Königsscepter dann?
(Sieht sich um, und nimmt einen Strohhalm von der Erde auf.)
Da liegt es ja!
Von Gold — geknickt ein wenig nur — doch macht das nichts.
Und es ist stark, denn jährlich wächst es wieder frisch.
Es trug fruchtbare Aehren, und was kann's dafür,

Daß es erniedrigt wurde zu der schlechten Streu,
Drauf Schurken sterben feigen Tod?
(Mit Gewicht:)
Ich sage euch:
Selbst Helden starben diesen Tod, die's nicht gewollt.

Hugleik

(zeigt auf das Ruder eines Bootes, welches vorbeigetragen wird).
Siehst, Amleth, Du das große Messer?

Amleth.

Ja, groß ist's;
Doch größer ist das Fleisch noch, drein es schneidet tief.

Rörik.

Sahst Du das Mehl am Strande, das verstreuet dort?

Amleth.

Gemahlen ist's von Windmühlen und Meeresschaum.

Hugleik.

Wo, Amleth, warst heut Nacht Du?

Amleth.

In der Hütte bei
Der theuren Braut, die ich dorthin mit Haß verfolgt.
Die Hochzeit war bei Hel; die Schaale ich erhielt,
Aus der mein Vater bittern Tod getrunken hat.

Hugleik (leise zu Rörik).

Wahnsinnig ist die Rede, es ist Thorenschwatz.

Rörik.

In's Ausland reistest, Amleth Du, wie fandest Du
Welschland? Ist es ein größer, schöner Land als dies?

Amleth.

Nein nicht das Land, der Himmel schöner, besser war.
Wodurch die Sonne ihr erzürnt habt, weiß ich nicht,
Daß sie den Rücken immer fast euch wendet zu.

Nörik.

Blau ist der Himmel dort.

Amleth.

Des Weibes Auge schwarz;
Hier lächelt blau der Himmel in des Mädchens Blick,
Doch schwarz, wie Fengo's Hall', die Wölbung sich erhebt.

Hugleik (leise).

Schlau redet er, ich halt' es nicht für Thorenschwatz.

Amleth.

Einst saß ich zwischen Weibern auf Sicilien,
Da bracht' ein kleiner Vogel mir ein schönes Haar,
Drei Ellen lang, gesponnen war's von Golde licht.
Ich kannte es, und griff danach; — der Vogel flog,
Und zog am Haar zu Jütland's Haide mich zurück.

Nörik (leise).

Nun träumt er.

Amleth.

Einen ehrenhaften Freund ich traf:
Hler-Aegir mit dem Bootshaken, dem Bart von Tang,
Zerschlug mein Schiff, die Planken alle trennten sich,
Sie stoben auseinander, wie im Sturm das Korn.
Ein ehrlicher Gruß war es, und ich danke ihm! —
Denn ohne diesen Schiffbruch wär' ertrunken ich.

Nörik (leise).

Man weiß nicht, was man glauben soll; statt Geist und Sinn
Erscheinen seltsam wieder Träume bald und Tand.

(Man sieht die Königin und Sigrid durch einen
Bogengang nach dem Schlosse gehn.)

Amleth (steht auf).

Dort, gute Freunde, nähert sich ein edles Weib.
Man saget, sie sei meine Mutter; — und es ist
Unmöglich nicht; denn ich war selbst zu klein und zart,
Um deutlich zu erinnern, als es sich begab;
In Vielem muß auf Zeugen man verlassen sich.
Ich glaube es, weil ihr es sagt. Nun glaubt auch mir,
Daß Amleth klug wird werden sicher. Träumt er auch;
Er weiß es; gute Zeichen sind's zur Besserung.
Der Kluge, der zu klug sich wähnt, erzürnet leicht
Die Himmlischen; — denn Wahnsinn gränzt an Dünkel nah';

(Mit einem ernsten Blick gen Himmel.)

Doch der Verlaß'ne, der sich gab in Himmels Schutz,
Dem schenken Götter Beistand und Mitleiden stets.

(Grüßt freundlich nach allen Seiten.)

Mit euch sei Freia's Fried'! Lebt wohl! auf Wiedersehn!

(Er geht.)

Die Halle der Königin.

Vifil steht in der Nische in Hardvendil's Rüstung.

Geruthe. Sigrid

Sigrid.

Laß Amleth Dich nicht ängstigen, o Königin!
Sein Wahnsinn ein verstellter ist, klar ist wie sonst
Des Helden Geist. Die milde Freia selbst zerriß
Im klaren Mondschein diesen Trauerschleier kühn,
Der mich erschreckt. Ich wanderte zur Nacht hinaus, —
Erzählet hab' ich's Dir — mich trieb Verzweifelung,
Zur Hexe nach der Haide, dort erblühte mir
Ein Haidenröschen, schön wie Freia's Morgenblum'.

Geruthe.

Umringt vom Volke sitzet er im Hofe jetzt
Und redet Wahnsinn.

Sigrid.

Doch gemischt mit Geist und Witz.
Das Volk erfreut's. Amleth war lieb ihm immer schon.
Man ahnt — was man so recht nicht weiß — die Missethat;
Man räth doch — was man klar nicht sieht — was Amleth will.

Geruthe

(sieht mit Sigrid aus dem Fenster und sagt betrübt:)
Er ging schon fort, zu seiner Mutter kam er nicht.

Amleth

(tritt ein; da er sieht, daß die Königin und Sigrid, aus dem Fenster blickend, ihm den Rücken zu wenden, so starrt er auf die Rüstung, und sagt leise:)

Dort steht er! Humble hatte Recht. Der Handlanger
Beim Königsmord. Fuchs! in die eigne Schlinge fall'.

Geruthe

(tritt vom Fenster zurück, und ruft froh:)

Dort ist er! Amleth seine Muter nicht verließ!

Amleth (umarmt sie).

Nein Mutter! Amleth kennet Dich! Sprach Sigrid schon,
So kennst Du Amleth auch.

Geruthe.

O, mein geliebter Sohn!
Unmöglich kann erkennen deine Liebe mich.
Natürlich ist die Strenge, ich entschuld'ge sie.

Amleth.

Des Vaters Mord war ein verborgnes Laster Dir;
Du ahntest nicht die Möglichkeit der niedern That.
Dein eigner Vater, alle Freunde riethen Dir
Fengo zu eh'lichen, zu sichern mir mein Recht.

Geruthe.

Und seine Gattin ward ich. Götter! nach und nach
Entdeckte ich die Missethat, sie drückte ihn;
Frech läugnet er; und immer — ungeachtet der
Wahrscheinlichkeit — mir fehlen die Beweise noch.

Amleth.

Ich hab' den Beweis!

(zeigt ihr den Goldbecher.)

Siehst Du das Goldgefäß?

Zur alten Hexe Gyda trug es Fengo hin,
Zum Lohn für Gift, das seinen Bruder tödtete.

(Die Rüstung bewegt sich.)

Geruthe (entsetzt).

O, alle Götter! — Amleth, sahst den Anblick Du?
Die schwarze Larve dort bewegt die rechte Hand;
Deutlich hört' ich ein Seufzen!

Amleth.

Ich auch hörte es.

(lächelnd)

Doch, theure Mutter! oft die Sinne täuschen uns.
Der Strohmann mit des Vaters Rüstung angethan,
Nicht seufzen kann er, regen nicht die dürre Hand.
Und stände dort mein Vater, wo die Larve steht,
Nicht seufzte er und ängstigte sich, weil sein Tod
Ehrlich gerächt ward. Fürchte nicht den hohlen Mann!
Ich zeige Dir, daß Leben nicht vorhanden ist, —
Und bohre leicht in todtes Stroh den Dolch hinein.

(Er durchbohrt Vifil, der mit einem Schrei vom Schemel herab auf den Boden stürzt.)

Amleth (lacht).

Ei! Mäuse sind im Stroh versteckt. Hörst Du, es pfiff!

Fengo tritt mit Bewaffneten ein.

Fengo.

Ha, was ist das? Was gehet in der Halle vor?

Amleth.

Ich tödtet' meinen armen Vater. Dort liegt er!

Fengo.

Zu weit geht dieser Wahnsinn!

Hugleik und Rörik.

Ja, er geht zu weit!

Amleth.

Kann noch Etwas in dieser Welt gehn allzuweit?

Fengo.

Warum stachst mit dem Dolche nach der Rüstung Du?

Amleth.

Mein Vater war nicht ganz getödtet, so schien's mir,
Ich wollt' die Qual verkürzen.

Fengo.

Ha, ergreifet ihn!

((Amleth wird ergriffen und gebunden.)

Amleth.

Warum ergreift und fesselt ihr mich?

Fengo.

Gebunden
Sei der Rasende!

Amleth.

Bind' deine eigne Bosheit!
Sie rast am schlimmsten.

Fengo.

Thor Du!

Amleth.

Laß mich wieder frei!
Den Becher, den Du gabst für meines Vaters Mord,
Den Becher schenke ich für Amleths Leben Dir.

Fengo

(bezwingt sich, mit Fassung.)
Unwürdig, grausam wird sich Fengo rächen nicht.
Seltsam war deine Ankunft; um zu prüfen Dich,
Um zu erkennen, ob Du den Verstand verbargst
Aus sonderbaren Grillen, kam mein Marschall drauf
Zu stehn als Zeuge, wenn allein Du glaubtest Dich;
Der wackre Visil —

Amleth.

Sank nach seinen Thaten hin.

(Die Leiche wird auf des Königs Wink fortgetragen.)

Fengo

(mit erheucheltem Gefühl und mit Sanftmuth)
Das ist der Lohn ehrlicher Treue dieser Welt.
Doch — rächen ihn, das will ich nicht. Ich kannte ihn,
Und weiß, daß Rache fern ihm war, dem edlen Mann.
Doch was er wollte, das hat mir sein Tod entdeckt:
Amleth, die wilde Raserei des Wahnsinns nun!
Wenn arge Wort' dein Wahnsinn aus der Scheide zog,
Ließ ich Dich hinzieh'n, achtend deinen hohen Rang;
Geruthe wollt' ich schonen, die so theuer mir.

Doch ganz unmöglich ist es nun, wie Jeder sieht.
Thor weiß, worauf sein Wahnsinn mehr noch fallen könnt',
Zu rächen blutig, wenn ein Fiebertraum ihn treibt.
Darum bringt ihn in Sicherheit zu Aller Heil.
Nothwendig dazu ist wohl dieser starke Strick,
Der fest um deine Hand sich schlingt, der tritt dann ein
Für die Vernunft, die Dich und Jeden zähmen soll. —
Bringt in's Gewölbe ihn hinunter! wo doch Nichts
An seiner Pflege mangeln soll, bis Mimer sich
Erbarmet ob des Jünglings Geist und heilet ihn.
Beeilt euch nun, und bringt ihn fort!

Amleth.

O Asathor!
Warum hilfst Du mir besser nicht? O Loke! nein,
Den biedern Helden lehrtest Du die Kunst nie recht.

(Zu Fengo:)

Wahnsinnig nennest Du mich, Du Verhärteter?
Wenn Wahnsinn mich getroffen, wär's ein Wunder wohl?
Du Brudermörder! — Höret alle Helden hier
In dieser Halle, wie ich ihn beschuldige:
Mit Gift er seinen Bruder tückisch tödtete!
Die alte Hexe traf ich, die Handlangerin,
Und sie gestand, eh' sie der Schreck jählings erstickt';
Und den Gehülfen, Mitwisser der Gräuelthat,
Der unverschämt in des Erschlag'nen Harnisch kroch,
Um zu verrathen mich, so wie den Vater einst; —
Mit trock'nen Zähren nun beweint ihn Fengo hier. —

Mutter leb' wohl! leb' wohl, Du meine holde Maid! —
Nun windet tief mich in den Thurm, in's Grab hinab!
Auf Erden wird begraben doch das Gute stets,
Damit das Schlechte herrlich keimt und blühen kann.

(Man führt Amleth ab.)

Geruthe.

Ich schäme mich! zu groß war die Kurzsichtigkeit.
Doch was mich hier entschuld'gen kann, ist, daß der Mann,
Der mit der Welt es böse meint, doch mir nicht zürnt;
Und dieser Funken Freia's war das Einzige,
Das milder ihn gestimmt, war ehrlich — blendend mich!
Nun fiel die Larve, und ich kenne, Fengo, Dich.
So viel nur sage ich: Geruthe's Leben ward
Gefesselt an das Amleth's, als sie ihn gebar.
Wird er getödtet, tödtest Du die Gattin auch.
Doch, Fengo, so weit geht nicht deine Tapferkeit!
Von allen edlen Männern wird Amleth geliebt,
Du waffnest alle Dänen nicht gen deine Brust;
Und schlimm're Feinde fänd'st im eignen Innern Du,
Als Feinde draußen! deinen Mörder brächtest Du
Dir selbst ins Herz, das mordende Gewissen, das,
Wenn es am finstersten um Dich ist, sicher trifft! (Geht.)

(Auf Fengo's Wink verlassen Alle den Schauplatz, ausgenommen Rörik und Hugleik.)

Fengo

(mit verstellter Selbstbeherrschung und Geduld).

Er tödtete den besten Freund; doch andre giebt's!

Und Rörik, Hugleik, rechne ich zur Freundeszahl.

(Er reicht ihnen die Hand.)

Rörik.

Das kannst Du, König!

Hugleik.

Sicher!

Fengo.

Ja, ihr gabt mir auch
Beweise schon; und daß ich baue fest auf euch,
Davon geb' ich euch heute wiederum Beweis:
Mein Schicksal lege ich zum Theil in eure Hand. —
Amleth kommt heim, den Vater findet er im Grab,
Das Königsscepter siehet er in fremder Hand;
Es geht ihm nahe, ärgert und verstimmet ihn;
Und ein Gerücht, boshaft und dumm, kommt grade ihm
Ganz wie gerufen, und wahnsinnig stellt er sich,
Um unverantwortlich, nach Laune, halb im Scherz
Zu handeln, wie es seinem wilden Sinn zusagt.
Den Waffenträger Vifil er schon mordete,
Und mir war morgen wohl der nächste Stoß bestimmt!
Kein Mann wird's mir verdenken, daß ich nicht die Brust
Dem blanken Dolch entblöße, der mich morden soll.
Doch — da er meines Bruders Sohn, Geruthe's Kind,
Und Königssohn — ein Jüngling herrlich und gewandt,
Der aus dem Kindesalter kürzlich trat; so mag
Ich hart nicht strafen. Ferne von dem Königreich
In wilden Abenteuern suche er sein Glück.

In dieser Nacht zu Hadding will ich senden ihn,
Vendsyssel's Herr, er schuldet all sein Glück nur mir.
Wollt ihr ihn dorthin wohl geleiten?

Nörik.

Ja, Herr!

Hugleik.

Ja!

Fengo.

Doch unwahrscheinlich ist es, daß er gerne geht,
Er glaube deßhalb, daß ihr euch als Retter naht,
Als Freunde, öffnend ihm den Kerker zu der Flucht.
Ich schaffe gute Pferde euch! Er glaube dann,
Daß Hadding, euer Freund, die Flucht befördern will —
Was wahr ist.

Nörik.

Gut.

Fengo.

Erfüllet meine Wünsche nun! —
Auf beste Weise richtet Alles ein! — Und kommt
Noch einmal her, eh' ihr mit Amleth reitet fort,
Zu mir im Stillen. Ritzen will ich Runen auf
Den Stab an Hadding. Nicht vergessen werde es!

Nörik.

Gut, König!

Hugleik.

Gut!

(Sie gehn)

Fengo (allein).

Daß heilsam es, wir werden's sehn.
Für Amleth wird es schwerlich gut, — ob wohl für mich?
(grübelnd)
Von zwei der Zeugen hat er mich getrennt; — Dank ihm!
Visil erstach er, tödtete die Hexe auch;
Verrathen kann mich Keiner mehr, denn sie sind todt;
Das Ungescheh'ne ähnelt dem, was Keiner weiß!
(Er geht.)

Vierter Akt.

Eine Hütte.

Amleth. Rörik. Hugleik. Ein Sklave.

Rörik.

Ganz kurz nur ist der Weg noch bis zu Hadding's Hof;
Doch laß den Pfad betreten uns zu Fuß dahin;
Denn Hadding, der nicht Kämpen duldet in der Burg,
Erlaubt auch keiner Reiterschaar zu nähern sich.

Amleth.

So laßt uns gehn. Doch eins müßt ihr versprechen mir!
Und ich bin müde, das gesteh' ich —

Rörik.

Ja, ich glaub's!
Dein Schiffbruch, und der Kummer, den als Sohn Du hegst —
Dann Fengo's Zorn — der nächt'ge Ritt auf wildem Roß —
Auf öder Haide —

Amleth

Ja, ermüdet Manchen wohl;
Doch Jugend, Ausdauer, Gesundheit, Stärke, Trotz,
Sind Waffenbrüder, die mich nicht verriethen, nein,
Sie folgten stumm hieher mir. Auf dem ganzen Weg
Haben sie nicht den Mund geöffnet.

Hugleik.

Was meinst Du?

Amleth.

Zwei falsche Burschen dahingegen folgten mir,
Bewachten mich, und schwatzten unaufhörlich mir
Die armen Ohren voll von Treu', Aufrichtigkeit.
Ich bitte euch, verschonet mich auf diesem Weg,
Den wir noch vor uns haben, mit leerem Gewäsch!
Ich kenne euch! Nicht war's dumme Leichtgläubigkeit,
Die mich euch folgen ließ, denn ich entwischte doch
Fengo's Gewalt. Er sendet mich an Hadding nun,
Von ihm weiß ich sehr wenig; aber Hadding war
Doch meines Vaters Mörder nicht, und möglich ist's,
Für meine Sache zu gewinnen ihn. Verlier'
Ich sie, so sterbe ich als Mann; tödtet man mich,
Und sinke ich nach Helheim — ha, selbst dort ist Trost!
Ich theile meines Vaters Schicksal! Und mein Geist
Setzt bleich sich an die Seite des Gemordeten,
Der nicht gerächt ward; mit ihm träume ich als Sohn
Jahrhunderte im trüben, nächt'gen Dunkel hin;
Bis Ragnaröck den Himmel und die Erde stürzt,

Und auch die Hölle, — Gimle steigt dann saftiggrün,
Als Insel neuen Glückes, aus dem Meeresschooß.

Rörik.

Doch Du verkennst uns, Amleth, und beleidigst uns.
Noch ist dein Kopf zu schwach, und wir erwarten nicht
Von Dir bessre Behandlung, bessres Urtheil nicht
Als selbst der König, welchen tief gekränkt Du hast.
Nun fasse Dich und folge uns! — Befehl gab ich,
Daß unsre Sklaven halten mit den Pferden hier.

(Geht.)

Hugleik

(leise zum Sklaven).

Wend' nicht das Aug' von ihm.

(Geht.)

Amleth.

Du Sklave! der mir treu,
Und der die Helden selbst beschämt mit Sklavensinn,
Wenn Amleth siegt, sei des verdienten Lohn's gewiß.
Du glaubst der Skalde Humble, mein erprobter Freund —

Der Sklave.

Mit einer mächt'gen Kriegerschaar holt er uns ein,
Wird Dich erlösen, plötzlich überfällt er dann
Den stolzen Hadding, der allein sich sicher glaubt.

Amleth.

Wohlan, das Schicksal prüfen laß uns und das Glück!

Nicht immer hüllt es zürnend sich in Dunkel ein,
Es warf den Sternenmantel um vielleicht heut' Nacht.
(Sie gehn.)

Hadding's Halle.

Hadding sitzt allein an einem kleinen Tisch, auf welchem Krüge und Trinkhörner stehn. **Glum**, sein Sklave, steht mit gefalteten Händen in seiner Nähe.

Hadding (mürrisch).

Ist von Geschmack wohl dieser Meth der beste?

Glum.

Ja!

Hadding.

Er schmeckt mir nicht, er ist nicht bittersüß noch stark.

Glum.

Kein beßrer wird im Lande rings umher gebraut.

Hadding.

Nicht lieb' ich es in den Becher stets zu leeren in
Der Einsamkeit, ich zeche nur beim Trinkgelag.

Glum.

Warum befiehlst Du deinen braven Mannen nicht
Zu kommen?

Hadding.

Weil ich mächt'ger König worden, Glum!
Beim Zechgelage, wenn im Kreise geht das Horn,
Wird leicht vergessen zwischen Fürst und Unterthan
Der Unterschied. Das ist nicht gut.

Glum.

Rolf Krake trank
Mit seiner Schaar.

Hadding.

Leichtsinnig bis den Tod er trank.
Er war ein König von Geburt, — gewohnt wird man
Von Jugend auf zu achten ihn als Helden und
Als Herrscher auch; Gewohnheit wird halb zur Natur.
Das Königsscepter gab mir Fengo, kaum ein Jahr
Ist nun verflossen, seit ich's trug zum ersten Mal.

Glum.

Hoch achtet man Dich, alle Kämpen fürchten Dich.

Hadding.

Weil wie ein Bär ich einsam sitze in der Hall',
Und laure; — buhlte freundlich ich um ihre Gunst, —
Wie's Schwachheit thut, verachtet man die Freundlichkeit.
Auch mich erfreut es wenig, mit Einheimischen
Zu reden, deren That in Wikingszug bestand
Nach Küsten Dänemarks, Norwegens, Bretlands hin.
Der aber, der nach fläm'schen, deutschen Flüssen zog
Wie ich; auf Schiffen unzählbar — den Beeten gleich
Voll Erbsen; Mast an Mast gereiht — und Spieß an Spieß; —

Wo, eine Stadt sehn und sie zu verbrennen, nur
Ist ein Gedanke, — und wie dieser schnell die That; —
Den Mann zum Sklav', zur Wittwe leicht das Weib wandelnd,
Rasch wie die Hand den Becher greift; für Den, mein Sohn,
Ist flau die Rede mit den Bauern, — wie dein Meth.

Glum.

Kann nicht die Ehre, Bier und Meth erheitern Dich,
Was kann Dich denn ermuntern?

Hadding.

Thaten! Einen Zug
Nach Bretland mach' ich. Nicht um zu gewinnen Land,
Dazu ist allzuklein mein Herr, ich wünsche Gold.

Glum.

Du hast genug!

Hadding.

Des Goldes hat man nie genug.

Glum.

Der Priester Thorald nahet dort.

Hadding (finster).

Ich rief ihn nicht!

(Der Opferpriester **Thorald**, ein kräftiger Greis mit einem langen, weißen Bart, tritt ein.)

Thorald (stolz und kalt).

Heil Dir und Gruß, Hadding! Ein Festtag morgen ist,
Dem Freier wird gedankt fur ein gesegnet Jahr;

Du nimmst, o König, Theil doch an dem hohen Fest;
Blutopfer finden Statt.

Hadding (bleibt sitzen).

Nein, Thorald! ehrlich — nein!
Du weißt's, ich hasse Heuchelei; ich glaube nicht
An Walhall's Götter, traue nur der eignen Kraft.
Zu meinem Glauben zwinge Keinen ich; ich auch
Laß mich nicht zwingen. Gehe Du zum Opferhain!
Dein Amt ist's, und auch deine Pflicht, deßhalb wirst Du
Belohnt; höchst glaublich, Thorald, find' ich es
Daß Du Blutopferer. — Ich opfert'! — Hühner nicht,
Nicht Pferde, Hunde; aber Menschen unzählbar,
Für ihn, der über Manneskraft und Kämpfe räth:
Ob Du ihn Odin nennen willst, ob Thor. — Ein Kind,
Ein liebes, viele Namen hat, der Vater auch;
Mir ist's gleichgültig, mit dem Fest verschone mich.

(Der Priester geht.)

Glum.

Das Reden mit dem Priester auch mißfällt Dir, Herr?
Mit keinem Menschen sprichst Du gern! — Doch mich erfreut's
Zu sagen, was Du meinest, im Vertrauen Dir!
Zu groß ist diese Ehre.

Hadding (lacht).

Hochmüthig sei nicht!
Mit Menschen mich zu unterhalten, — langweilt mich;
Doch siehe, Glum, mit Dir ist es ein ander Ding;
Denn Du bist ja kein Mensch, ein Sklav bist Du allein,

Der denken kann und reden nur so halb und halb;
Der Unterschied ist zwischen Dir und meinem Hund.
Du weißt's, ich habe Thiere gern; ich lieb' es nicht
Zur Wand zu reden, auch mit Männern lieb' ich's nicht:
Doch habe ich den Hund und Dich, so rede ich
Mit Dir am liebsten; zwischen Nichts und Etwas bist
Ein Mittelding Du.

Glum (gebeugt leise).

Ha, das war die große Ehr'!

(laut.)

Du lebst so einsam und allein auf diesem Hof;
Wenn auch der Unterhaltung wegen nicht, däucht mir,
Doch wegen deiner Sicherheit wär's immer gut —

Hadding.

Im Frieden mit Berserkern zu verschanzen mich?
Nein! — ein Paar gute Hunde, Glum! ein Dutzend noch
Von Sklaven, wie Du selbst — Du bist der feigeste —
Hinreichend waren sie bis jetzt. Ich mag nicht mehr.

Ein **anderer Sklave** kommt.

Vom Roß stieg eine Reiterschaar am Thor der Burg —
Von König Fengo —

Hadding (runzelt die Stirn).

Der Besuch kommt etwas spät.

Der Sklav.

Wir ließen Drei ins Thor hinein. Der Eine will
Erst gerne mit Dir reden.

Hadding.

Laß ihn kommen dann!

Der Sklave bringt Rörik.

Rörik.

Fengo, der mich gesendet, wünscht Dir Glück und Heil!

Hadding.

Um Steuern einzufordern? Glaubet er ich zähl'
Am besten Geld im Dunkeln?

Rörik.

Herr, das eilet nicht.
Er sendet seinen Stiefsohn Dir, und bittet Dich
Ihn zu behausen kurze Zeit.

Hadding.

Ist er so groß,
Daß Fengo's Hof nicht länger ihn behausen kann?
Mein Hof ist kleiner, mein Vermögen ebenfalls.

Rörik.

Zurückgekehrt, betrübt ob seines Vaters Tod,
Vielleicht auch unzufrieden mit des Königs Wahl, —
Ist Amleth herzkrank worden und — wahnsinnig fast;
Und deßhalb sendet Fengo ihn auf kurze Zeit
Zu Dir.

Hadding (lacht).

Ihn zu erziehen euch? Die Wahl ist gut.

Nörik.

Am nächsten, Hadding, stehst Du uns; hier gilt es nur
Veränderung in seiner Lebensart. — Er kommt!

Amleth kommt von Hugleik gefolgt und begrüßt Hadding.

An den mich Fengo sandte, bist der König Du?

Hadding.

Der bin ich, Hadding.

Amleth.

Den Besuch, so spät, verzeih'!
Ich komme nicht freiwillig, als Gefang'ner nur.

Hadding.

Gefang'ner?

Amleth.

Einen Knecht ich tödtet', der gelauscht.
Ich liebe nicht das Lauschen.

Hadding.

Wahrlich, ich auch nicht.

Amleth.

Doch da es nun Gewohnheit ist auf Fengo's Hof,
So fürchtet der Dolchstiche er vielleicht noch mehr,
Und sendet mich zu Dir. Thor weiß den Zweck gewiß.
Vielleicht will er, daß Du mich züchtigest, Hadding.

Hadding.

Zücht'gen kann ich; bin aber Zuchtmeister doch nicht.

Amleth.

Noch wen'ger ich ein Knabe, der sich zücht'gen läßt.

Hadding.

Du tummeltest Dich weit umher im Kampfzug schon?

Amleth.

Begegnet bin ich bösen Feinden auf der See.

Hadding.

Das bittre Wasser ließest Manchem schmecken Du,
Wenn erst der Spieß oder das Schwert gezeichnet ihn.
Du sahst Dich weit umher doch?

Amleth.

Ich genoß, Hadding,
Die welschen Trauben und das nord'sche Rindenbrot;
Doch überall ward ich verfolgt von Tag und Nacht,
Wohin ich kam, da waren Menschen — Menschen stets!
Gleich in Geberden, nur der Rockschnitt war nicht gleich.

Hadding.

Was glaubst Du wohl, daß Fengo will, der Dich gesandt?

Amleth.

Ich, Hadding, bin ihm unbequem, er wünscht gewiß,
Daß Du auf eine passende, höfliche Art
Von hier mich fortschaff'st, wenn es sein kann, aus der Welt;
Auf ein Freibeuterschiff, am liebsten, wo es geht
Eins gegen Zwanzig.

Hadding.

Nein, einstweilen bleibe hier!
In einer eignen Halle sei dein Tisch gedeckt.
Und wenn Du Dich erquickt hast, so komm' wieder her!
Wir sprechen weiter dann.

Amleth.

Für deine Gastfreiheit
Sag ich Dir Dank!

(Leise, indem er geht:)

Des Guten nichts erwarte ich.

(Rörik folgt ihm.)

Hugleik (bleibt zurück).

Verzeih', daß ich ein wenig bleibe noch, Hadding,
Vollständig den Auftrag vollziehend, welcher uns
Gegeben. Amleth sagte Dir das, was er weiß;
Doch Alles weiß er nicht; und dieser Runenstab,

(zieht den Runenstab hervor, welchen er unter seinem Mantel verborgen gehalten)

Den Fengo mir und Rörik auf die Reise gab
Für Dich, o König! wird Dir besser künden noch
Des Herrn Gebot, als Amleth dazu fähig ist.

(Ueberreicht ihm den Stab und will gehn.)

Hadding.

Warte! Verstehst Du Runen?

Hugleik.

Binderunen nicht.
An diesen Stab band Fengo sein Geheimniß klug.
Das Räthsel deine eigne Weisheit lösen muß.

(Geht.)

Hadding (allein).

Wie, meine Weisheit? Spottet er? Weis' bin ich nicht;
Ich will's nicht sein; die Runen hab' ich nie gelernt,

Noch wen'ger Binderunen. Hexenzeichen sind's!
Was soll ich nun beginnen.
(Sieht durch das offne Fenster.)
Ha, das ist doch gut!
Ich seh' den Priester Thorald dort vorüber gehn
Nach seiner Wohnung.
(ruft hinaus:)
Thorald! einen Augenblick;
Bevor Du fortgehst muß ich mit Dir reden noch.

Thorald (tritt ein).

Was hast Du mir zu sagen, Hadding? Ich weiß schon,
Daß nimmermehr ein Fest Du wieder feiern wirst.

Hadding.

Für Asen nicht! Doch bleiben Freunde immer wir,
Denn sieh, ich achte hoch Dich stets als Held, als Mann
Mit Mimer's Geist. Und zum Beweis der Achtung will
Ich einen Runenstab Dir, Thorald, zeigen hier,
Den Fengo mir mit seinem Stiefsohn Amleth schickt;
Ich bitte Dich zu lesen und zu deuten ihn!

Thorald

(liest und sagt mit unterdrückter Bewegung).

Nicht lesen kann und deuten diese Runen ich.

Hadding.

Verstehst Du Binderunen nicht?

Thorald.

Gewiß, sehr gut;
Doch Fengo, der geschrieben sie, versteht sie nicht.

Hadding.

Er würde sie nicht schreiben, wenn er sie nicht kennt.

Thorald (mit Gewicht).

Man glaubt oft Viel zu wissen, was man doch nicht weiß.

Hadding.

Unwissenheit birgst in Verachtung Du gen ihn.

Thorald.

Ein Gottverächter höhnet auch die Götter selbst.

Hadding.

Greis, hüte Dich!

Thorald.

Gewiß, Hadding, ich hüte mich.

Hadding.

Mir Wahrheit hier zu sagen.

Thorald.

Schweigen will ich, um

Den Zorn zu reizen nicht.

Hadding.

Du aber reizest ihn

Just durch dein Schweigen.

Thorald.

Reden will ich bald.

Hadding.

Räthsel

Liebst Du, nach Priesterart.

Thorald.

Ein Jeder folget gern
Dem eignen Brauch.

(Will gehn.)

Hadding.

Du sagst mir stolz schon gute Nacht?

Thorald.

Nein keineswegs. Ich sage Dir nicht gute Nacht;
Denn sie wird schwerlich gut.

(Geht.)

Hadding (spöttisch).

Sprich, fliegen links die Kräh'n?
Hast in der Thiere Eingeweide Du gerührt?
Gelesen, was die Furcht, das Alter Dir gesagt? —
Ha — oder will er einen Wink mir geben jetzt?
(ruft den Sklaven:)
Hör', Glum, zum Kämpenhof eil', hole Kämpen her!
Bewaffnet sollen sie sich nahen, hundertweis.

(Glum geht wieder.)

Hadding.

Ha, was ist das? Ein Jeder spricht in Räthseln nun.

Amleth kommt mit **Rörik** und **Hugleik** zurück.

Ich danke für die Speise Dir! Sie stärkte mich.

Hadding (zu Hugleik).

Nicht lesen kann den Runenstab ich, den Du gabst.

Amleth

(sieht mit Verachtung auf Nörik und Hugleik).

Daß einen Runenstab ihr brachtet, ahnte mir.

Hadding.

Du wußtest selbst nicht, daß gefolgt Dir dieser Stab?

Amleth.

Daß Fengo's Bosheit folgte mir, das wußt' ich nur.

Hadding (ungeduldig).

Ich kann die Runen lesen nicht, mein Priester liest
Sie ebenfalls nicht.

Amleth (ruhig).

Gieb den Stab! Ich lese sie.

Hadding.

Doch wenn sie künden, was Du nimmer wissen sollst?

Amleth (lacht).

Dann, Hadding, ist es gut für mich, wenn ich's erfahr'.

Hadding.

Doch wenn Du das nicht lies'st, was auf dem Stabe steht!

Amleth.

So wähle einen bessern Leser, dem Du traust.

Hadding

(reicht ihm den Stab).

Lies!

Amleth (liest:)

„Hadding, willst stets ehren meine Freundschaft Du,
Das Reich behalten, — an den Galgen Amleth häng',
So wie er kommt, an einem dunkeln, stillen Ort.

Verbreite: eines jähen Todes starb er dort,
Und seine Leiche sende zur Bestattung mir,
Mit all' der Ehre, die dem Königssohn gebührt."

(reicht ihm ruhig den Stab zurück)

Du siehst, für seinen Stiefsohn sorgt er väterlich.
Selbst nach dem Tode.

Hadding.

Wie? Die Runen sagen das?

Amleth (lächelnd).

Glaubst Du, ich werd' mich lügen an den Galgen selbst?

Hadding.

Du, Jüngling, scheinst so sorglos, als sei es ein Scherz?

Amleth.

Natürlich; denn im Ernste Fengo schwerlich wagt
Zu seinem Henker Dich zu machen.

Hadding (finster).

Es ist nur
So eine Redensweise „häng' ihn auf!" Ich hab'
Der Sklaven viele, so gehorchen mir.

Amleth

Ich glaub's.
Und wirst Du geben den Befehl?

Hadding

(nach einer Pause).

Du setzest mich,
Sei deß versichert, in große Verlegenheit.
Du bist ein schöner Jüngling, und ich will Dir wohl;

Daß Du den Tod nicht fürchtest, seiner spottest gar,
Gefällt mir; aber meine Lage prüfe auch!
Gehorsam schuld' ich Fengo, der mir gab das Reich;
Wenn ich ihm nicht gehorche, ist die Freundschaft aus,
Und einen Andern wählt zum Unterkönig er.

Amleth.

Ich liebe unaussprechlich deine Offenheit.
Es giebt etwas auf dieser Welt: Hochherzigkeit,
Großmuth genannt; — doch Alfen sind es, welche Du
Doch schwerlich kennen wirst.

Hadding (finster).

Mit Alfen habe ich
Nicht viel zu thun.

Amleth.

O, laß sie fliegen! Lieber laß
Es mit dem Risse halten uns im Keller tief,
Mit Mäusen, Ratten, suchend eines Jeden Haus;
Und mit der Milbe, die im Käse sich verbirgt;
Ich denke, daß des Eigennutzes Milbe hier
Mir besser, als dein Edelmuth, noch helfen wird.

Hadding.

Was willst Du sagen?

Amleth.

Ich will sagen: Fengo's Land
Im Aufruhr ist, und bald ist nicht die Frage mehr
Wer Herr ist, Amleth oder Fengo.

Hadding.

Aber — wenn
Gehängt du bist?

Amleth.

Dann wird man sicher rächen mich;
Und selber wirst dem Tode Du entgegengehn.

Hadding (leise).

Was soll ich jetzt? Nicht fassen kann ich den Entschluß!
Soll ich ihn hängen? Oder soll ich schonen ihn?

Sklaven kommen mit dem Skalden **Humble**, dem sie die Hände auf den Rücken gebunden haben.

Ein Sklave.

Hier, König! bringen einen kühnen Räuber wir,
Der hoch zu Roß mit seinen Leuten kam, um den
Gefangenen zu retten, den Fengo geschickt.
Er hoffte mit verwegnem Trupp hereinzuziehn;
Er wußte wohl, daß deine Schaar nicht auf dem Hof.
Leichtsinn'ge Vögel aber lockten leicht wir her;
Er schlüpft herein, vor seiner Schaar schloß sich das Thor.
Ich stieß in's Horn, und stehen wird bald in der Hall'
Zum Schrecken der Verbrecher dein Vasallenheer.

Hadding.

Gut, Skammel!

(zu Amleth)

Ha, die Sache so zusammenhing!
Nun, Amleth, deinen Muth und Trotz verstehe ich.

Doch werdeu sie, ich hoff' es, sinken bald wie Schaum,
Gefesselt bringt man deine Hoffnung jetzt, mein Freund!

Amleth.

Und was ist nun dein Vorsatz?

Hadding.

Hängen werd' ich Dich!
Ich bin geheilt von meiner Unentschlossenheit;
Und theilen soll dein Schicksal jener Helfer dort.

Amleth (zu Humble).

Den Todesbecher leerst Du, theurer Freund, mit mir!
Ach, nicht mein Unglück, deines nur beklag' ich laut;
Den Vater hatte ich zu rächen, und das Reich
Mir zu gewinnen; — Du nur wolltest treu mir sein!

Humble.

Es ist gering nicht, treu der Freundschaft sein, Amleth.
Wir haben nicht züsammen Blut in Erd' gemischt,
Doch Beßres: denn wir mischten Sinn und Herzen, Freund.
Man sagt: zwei Brüder waren einst in Griechenland,
Auf Erden unzertrennlich. Als gestorben sie,
Da wurden sie zu Sternen; so auch sollen einst
Amleth und Humble leuchten als ein Sternenpaar.

Amleth.

Du guter Skalde! bald erloschen ist der Stern.
Doch folget uns nach Hel hinab, Humble, der Muth.
Wie Regnar Lodbrok, Herrscher in dem Schlangenthurm,
Wir singen unsrer Schwerter Preis im letzten Lied.

(Lärm draußen.)

Hadding.

Die Kämpen kommen dort!

(er setzt seinen Helm auf).

Der Priester **Thorald** tritt mit seinem Hammer, von einer **Schaar bewaffneter Krieger** gefolgt, ein.

Hadding.

Ha, was bedeutet das?

Ist denn der Priester euer Häuptling worden jetzt?

Was willst Du, Thorald?

Thorald.

Fragen Dich zum letzten Mal

Ob Du auf Freier's Fest auch morgen opfern wirst?

Hadding.

Ich sagte, nein! Und zwingen wird kein Sklave mich.

Thorald

(schlägt ihn mit dem Hammer nieder).

So schlacht' ich als des Gottes Opferrind Dich hier!

Da selbst Du aufgehöret hast ein Mensch zu sein;

Elender! der verehret hohe Götter nicht,

Und glaubt, daß eine Heldenschaar gehorchen soll.

(Die Kämpen schlagen beifällig auf ihre Schilde.)

Thorald

(zu den Sklaven).

Die Leiche bringt sogleich nach Freier's Opferhain!

Und ihr befreit den biedern Skalden! fesselt dann
Die Schurken und der Missethat Handlanger schnell.
(Rörik und Hugleik werden gefesselt.)
(Zu Amleth)
Wir harrten, Amleth, deiner ungeduldig längst.
Es drückten Ketten, welche Schurken schmiedeten,
Den Nacken tapfrer Vensyssler mit schwerer Wucht.
Doch so wie Sonn' und Regen dürres Gras erfrischt,
Erquickt und labt uns alle deine Wiederkehr.
Du edler Held, nun frei wir folgen Dir zur Schlacht.

Amleth.

Wohl, tapfre Jüten! Asathor selbst nährte euch
Mit eignem Blut, am Limfjord, an der Gudenaa;
Und er wird auch im Felde euch den Sieg verleih'n,
Wenn eure Armkraft Spieße schwingt und Schwerter scharf.
Doch meines Vaters Mörder muß ich treffen selbst,
Ich muß den Tod ihm träufeln mit der eignen Hand
In meiner Rache Becher.

Thorald.

Bei der Luren Klang
Wir bringen heim im Sarge Dich; doch steht der Sarg
In Fengo's Hall', dann lüffen wir den Deckel Dir —
Du kämpf'st, wie Hasting, als er zog in London ein.

Amleth.

So kniee ich nun, Thor, vor Dir; der That gieb Kraft,
Mit deinem Hammer segne mich!

Thorald

(berührt sein Haupt mit dem Hammer).

Er thut es hier.

(zu Humble:)

Du aber, während ich ihn weihe, sing' ein Lied,
Das Kraft ihm leiht, die Weihe auch verherrlichet!

Humble

berührt des knieenden Amleth's Schulter mit der einen Hand, und streckt die andre gen Himmel. Der Hammer Thorald's berührt beständig Amleth's Schläfe).

Hilf nun, Thor, zu streiten!
Wenn in nächt'gen Zeiten
Mond, im Feierkleide,
Strahlet auf die Haide.
Doch ist Kampf uns werther;
Wackrer Helden Schwerter
In der Hall' bald klingen,
Schüttelt der Hahn seine Schwingen.

Amleth's Jugendstärke
Hilft beim schweren Werke!
Schurkensinn zu brechen,
Vaters Tod zu rächen!
Das Scepter trag' er, das hehre,
Zu Volkes und seiner Ehre!
Gebete Dir Skalden bringen,
Thor! auf der Hoffnung Schwingen.

Fünfter Akt.

Fengo's Schlafgemach mit einem Alkoven. Zwielicht, der Mond scheint in's Zimmer.

Fengo (allein).

„Ein schöner Abend!" — Skalden, Weiber sagen es,
Wenn Herbst den Sommer ablöst, wenn der Mond, und wenn
Das Zwielicht wechselsweise kämpfen um den Sieg.
Gewöhnen muß ich mich an diese Gaukelei,
So Leben hüllt in Schwarz, wie Todtes — Todtes bringt
In's Leben wieder mit Windhauch und Schattenspiel.
Vifil nicht kannte solche Furcht, er lachte wenn
Mir ängstlich ward; „auf seine Thaten fiel", das sind
Ja Amleth's Worte. — Vifil's Tod betrübt mich nicht;
Er glich der Schlange, die im Garten auch verschlingt
Maikäfer und Insekten, so die Früchte uns
Verzehren. Böses mit dem Bösen man vertreibt.

(Sieht durch das Fenster).

Heut' Nacht kommt mit der Leiche Amleth's nicht der Zug.
Langsam der Leichenwagen auf der Haide knarrt,

Während die lichten Sterne blinken. Zeugen von
Dem Mord, — sie rufen laut die Klage aus — doch ist
Nur die Entfernung gar zu weit, man hört sie nicht. —
Das böse Werk ist überstanden; nun soll Recht,
Gesetz den König ehren — und die Freundlichkeit,
Wie Strahl der Morgenröthe nach der finstern Nacht.

(Versinkt in Nachdenken und ruft dann laut:)

„Nein, niemals siehst der Morgenröthe Strahl Du mehr!“

(Er fährt entsetzt zusammen, wie aus einem Traum geweckt.)

Verrätherei! Ist denn ein Mörder hier versteckt?

(ruft:)

Herbei ihr Sklaven!

Zwei Sklaven kommen mit Licht.

Fengo

(zieht sein Schwert).

Wer ist der Verwegene,
Der in des Königs Schlafgemach zu schleichen wagt,
Ihn neckend?

Die Sklaven

(gehen mit den Lichtern umher).

Hier ist Keiner.

Fengo.

Und im Winkel dort! —
Alkoven!

Erster Sklave.

Keiner.

Zweiter Sklave.

Keiner.

Fengo.

Keiner? Hat denn nur
Mein Ohr gehört, was kein Mund ausgesprochen hat?
Sucht wieder!

Die Sklaven.

Keiner ist zu finden.

Fengo.

Nun dann geht!
Doch setzet eure Lichter auf den Tisch dort hin.

(Die Sklaven gehen ab.)

Fengo (allein).

Ha, hüte Dich! Mach' selbst Dich nicht zum Sklavenspott.
Die Stimmen hört' ich deutlich, und ich kannte sie:
„Nein niemals siehst der Morgenröthe Strahl Du mehr!"
Nicht war's Einbildung — nein, Hardvendil's Stimme laut.
So wahr ich lebe, und so wahr längst todt er ist,
Er rief so laut und deutlich.

(Schüttelt mit dem Haupt.)

Doch darf ich mir nicht
So etwas denken — mich nicht Andern anvertrau'n.

(In der Ferne wird eine Grabmelodie geblasen.)

Dort kommen sie mit Amleth's Leiche. — Traurig ist
Mir diese Nacht; doch soll die Furcht abhärten mich!

(Geht.)

Die Halle der Königin.

Es ist hell. **Geruthe. Sigrid.** Jede hat einen Kranz gewunden.

Geruthe

Tief gebeuget wand die Mutter einen Kranz für Amleth's Sarg;
Aber farbenlos und dunkel breitet er die Blätter aus,
Und noch ist er allzulieblich für der Mutter tiefen Gram.
Denn wo Frigga schmückt die Erde mit dem grünen Laub und Gras,
Keimt die Hoffnung in den Knospen, Hoffnung in dem kleinsten Halm.
Meine Hoffnung ist erloschen! Blüthen, Farben find' ich nicht,
Welche auf dem Sarge deuten meine Unglückseligkeit.
Amleth sank entehrt, ermordet in das Dunkel Helheim's hin;
Nicht erlöst er seinen Vater, nun den Schmerz theilt er mit ihm.
Und was hat das Weib, die Mutter auf der Erde noch zurück?
Nicht einmal die rasche, starke, mordende Verzweifelung,
Die sich stürzet wie ein Gießbach von den Klippen in die See;
Langsam wie das Wasser rieselt in dem Sumpf, mein Elend ist;
Wie die Kohlen, welche Asche decket, glühet mein Gefühl,
Bis sich über mich erbarmet auch einst Hel, bis ich gebracht
Dorthin bin, wo meiner harren Schatten, kalt und herzenlos.

Sigrid.

Freia schenkte mir die Blumen, Blumen zu dem Kranz der Braut,
Rothe, blaue, violette, Farben von verschied'ner Art;
Freundlich, doch zugleich auch grausam spotten meines Elends sie;
Denn sie scheinen froh und munter, lieblich wie ein Frühlingstag,
Und verwelken, eh' die Sonne senkt sich in das ferne Meer.
Doch wenn auch das Schöne welket, einmal war es dennoch schön.
Und ich darf in meinem stillen Sinne mich erinnern dran,
Und ich darf im stillen Sinne auch ein wenig hoffen noch;
Und wenn auch der regenbogenfarb'ge Kranz in Dunst verfliegt,
Ist er doch die Brücke, so den Himmel an die Erde knüpft.
Dieses Glück war allzuherrlich, ewig kann's nicht untergehn.
Zürne nicht, mein Amleth! Hoffnung — Hoffnung überlebet Dich.
Manche glauben, Freia sei die stärkste der Göttinnen all —
Stark wie Odin — keinen Raub an ihren Kindern duldet sie;
Im Gefieder eines Falken fliegt an einem Sommertag
Sie hinab, und bricht die Wölbung Helheim's mit dem Flügelschlag.
Dann erlöst ist Baldur, Nanna, Hagbarth, Signe, Du und ich,
Und beschwinget gleich den Alfen fliegen wir nach ihrer Hall'.

Der Sklabe **Humble** kommt.

O wie herrlich oft die Sorge öffnet jedes Menschen Brust!
Wie die Nacht ist sie nothwendig, mit dem Dunkel kalt und trüb,
Daß der Ewigkeit Gestirne aus der Seele blinken hell.
Kränze flechtet ihr: der Jungfrau Hoffnung und der Mutter Qual!
Und was Sigrid hier als Priest'rin in hoher Begeistrung sprach
Werde ich, als Asa-Hermod, deuten euch zu Lieb und Lust.

Amleth lebt, er ist gestorben nicht den schmählich niedern Tod,
Er kommt Fengo zu besuchen, scheintodt liegt er in dem Sarg.

(Man hört die Grabmelodie wieder näher.)

Hört ihr tief die Luren tönen? wie aus der zerriß'nen Kluft
Hel ihr Opfer rufet, oder wie ein Geist gefesselt schwer,
Der noch mit den letzten Kräften strebt hinauf nach Valaskjalf:
Folgt mir in die Trauerhalle, die behängt mit schwarzem Flor!
Fürchtet auch nicht die Verwandlung, die ihr bald dort schauen sollt,
Wenn die schwarzen Decken fallen, und wenn Amleth springt hervor,
Gleich der Sonne, die zerspaltet mörderische Donnerwolk'.

Sigrid.

Schöne Hoffnung! Götter hörten der Gebete leisen Ton:
Freia schenk' mir den Geliebten!

Geruthe.

Frigga schenk' mir meinen Sohn!

(Sie gehen.)

Die Festhalle.

Sie ist mit schwarzen Teppichen behangen. Während der Trauermusik wird **Amleths** Sarg hineingebracht, dem **Priester** und **Bewaffnete** folgen. **Geruthe** und **Sigrid** kommen mit ihren **Kämpen**. Wenn der Sarg mitten in der Halle niedergesetzt ist, und die Musik schweigt, tritt **Fengo** ein.

Fengo

(stellt sich an den Sarg und redet).

Tief ist des Aeltern Kummer bei des Jüngern Tod,

Der hoch geliebt war, und der Schmerz leiht Worte nicht;
Und doch verdient die seltne Tugend wohl ein Lob
Am Grabesrand. Erwartet nicht Beredtsamkeit
Von den Verwandten Amleth's! Wenn auch Manneskraft
Hier Zähren nicht gestattet und Verzweifelung,
Fühlt Keiner tiefer doch als ich unsern Verlust!
Auf eine ungewöhnlich seltne Weise hat
Vereint der Jüngling Tapferkeit mit Klugheit stets
Und Tapferkeit und Klugheit mit edlem Gemüth.
Doch leider tödtete der allzugroße Schmerz
Beim Tod des Vaters Amleth's Geist, zu Narrethei
Verwandelte sein Geist sich, seine That ward Tand;
Und ach, den Mann, der ganz ihn anerkannt als Sohn,
Den zweiten Vater, der in ihm den Erben sah
Des Reichs, der Krone, — diesen hatt' er in Verdacht
Gemeiner That! — Doch sollen nicht an diesem Sarg
Vorwürfe tönen, nicht Anklagen meinem Sohn;
Und nicht betrübt es uns um Amleth's stolzen Sinn,
Was er als Thor beging.

(Auf einen Wink Humble's fallen hier die Luren mit starken Tönen ein, und unterbrechen Fengo.)

Fengo

(sobald sie schweigen, erbittert).

Ihr unterbrecht mich frech?
Des Königs Rede hemmt ihr durch der Luren Klang?
Ha, wer ist der Verweg'ne, welcher treten darf
Die Achtung vor mir in den Staub?

Humble.

Ich!

Fengo.

Ergreift ihn!

Alle

(mit einer Stimme).

Nein!

Fengo.

Trabanten!

Humble.

Du hast keine!

Fengo.

Wen habe ich

Zum Feinde denn?

Die Versammlung.

Uns alle!

Fengo.

Ha! das ist Verrath!

Humble.

Ein einziger Verräther, Fengo, ist nur hier:
Du selbst! — Wir kennen Dich vollkommen. Suche nicht
Mit falschen Reden uns zu blenden. Schleudre fort
Die Larve, Heuchler! Selbstbetrüger! deine Furcht
Vor Strafe, wenn mit dem Verbrechen Du allein,
Beklaget als ein gar zu weich Gewissen sie.
Hardvendil tödtetest mit Gift Du; seinen Sohn

Zum Tod Du sandest. Doch das Blatt hat sich gewandt!
Nun kennet deine Schurkenthat das ganze Reich.

Fengo.

Freche Verläumdung! Amleth nicht ich mordete!

Humble.

Ja, Du hast recht, Du hast nicht selbst gemordet ihn,
Du sandtest deinem Henker in Vensyssel ihn;
Der Henker selber ward getödtet, Amleth lebt.

Fengo.

Weßhalb bringt man den Sarg dann mir?

Humble (lacht).

Du hast ja selbst
Besorget väterlich den Leichenzug hieher.

Fengo.

Ist leer der Sarg?

Humble.

Nein, nein! er ist ein Adlerei!
Erschrick nicht, wenn Du jach die Schaale springen siehst.

(Bei starken Tönen der Luren wird der Deckel vom Sarg gehoben, **Amleth** springt im Harnisch, mit Schwert und Schild heraus. Alle schwarzen Teppiche fallen von den Wänden, alle **Kämpen** ziehen ihre Schwerter.)

Amleth (zu Fengo).

Nicht, Schurke! sollt' ein Wort verlieren ich an Dich.
Mit Recht könnt' ich Dich werfen lassen in den Thurm,

Zu bitterm Tod, und sicher meiner Rache sein;
Doch meine Seele kann's nicht; meines Vaters Geist
Erlös' mit deinem Blute ich aus Helhelm jetzt,
Und bluten mußt Du, Fengo, unter meinem Schwert.

Geruthe.

Geliebter Sohn, laß mich den Helm Dir schmücken grün!
Es werde Dir der Todtenkranz zum Lebenskranz;
Das frische Grün der Friggaeiche bring' Dir Glück!
(Sie nimmt Laub von dem Kranz und steckt es an den Helm.)

Sigrid

(nimmt Blumen aus ihrem Kranz).

Und Freia's Blumen mischen sich mit Frigga's Laub!
Nicht um zu rächen deinen Vater kämpf'st allein
Du, Amleth! auch zur Freude für die Lebenden.

Fengo.

Ich bin bereit! Laß in den Kreis uns gehn sogleich!
Doch dieser Zweikampf sei zugleich ein Schiedsgericht,
Und als ein heilig Götter-Urtheil zeige es
Den Schuldigen! Wenn ich Dich fälle, steh' ich rein;
Ich bin kein Mörder, nein, Du bist Verläumder nur,
Mit deinem Tod beweise ich mein Königsrecht.

Humble.

Du bist ein Held, dem Tiger gleich, tückisch und feig;
Doch grimmig bist Du, gliederstark, und glaubst Du Dich
Der Beute sicher erst, dann stürzest Du Dich wild
Auf deinen Raub, wie jene Riesenkatze, hin.

(zu Amleth)

Kämpf' nicht mit ihm! Als Missethäter strafe ihn.
Als Brudermörder! Und dein Vater ist gerächt.

Amleth

(schüttelt mit dem Haupt).

Doch nicht erlöst! entschieden wird's im Kampfe nur.

Fengo.

Zum Tode, Amleth, komm'!

(zeigt auf den Sarg)

Es wartet dein der Sarg.

Amleth.

Er ist so breit, daß er auch Dich umhüllen kann!

(Fengo geht in den Kreis, welcher von den Kämpen gebildet wird.)

Amleth.

Wenn Kräfte fühlt der Knabe,
Wenn unerschrocken
Sie still ihn locken:
Sein Aug' sich labe
Am Schwerte,
Das blank gezogen;
Und in die Wogen
Des Kampfes, eile er vom stillen Heerde.

Wenn Mägdleins Augen melden
Die süße Minne,

Wohnt Kraft ihm inne,
Denn Liebe schaffet Helden;
Und während Skalden singen,
Der Jüngling strebet,
Von Kraft belebet, —
In ihrem Lächeln sieht er das Gelingen!

Und ach, was wäre
Wohl Schöneres hienieden
Dem Manne beschieden,
Als Kampf für's Vaterland, das hehre?
Doch Thor! sei mein Berather!
Wenn ich es heut verletze,
Und setze
Selbst über's Vaterland — Dich, o mein Vater!

(Er geht in den Kreis, welcher sich um die Kämpfer schließt. Die Luren tönen. Geruthe und Sigrid beten knieend zu den Göttern. Nach einem kurzen Kampfe trennt der Kreis sich wieder; man sieht Fengo todt hingestreckt. Die Musik schweigt.)

Amleth (tritt hervor).

Er fiel! Doch Götter waren's, welche ihn gefällt!
Denn meine Stärke war gering gen seine Kraft,
Doch größer war, als braver Held, als Sohn, mein Muth.
Des Vaters Geist hab' ich erlöst. Seht ihr, wie hell
Es draußen wird?

(Alle sehen verwundert hinaus.)

Sigrid.

O, welch ein prächt'ger Sternschuß ist's.

Amleth (entzückt).

Das ist Harbvendil's Geist! ist meines Vaters Geist,
Der aus der Höhle Helheim's fuhr. Er schwebet leicht;
Den Silbermantel hat Vaulundur schon gewebt.
Er geht zu Odin! Und erzählt ihm Gutes von
Dem Sohne Amleth; Gutes, theure Mutter, auch
Frigga, von Dir; und dann auch Gutes Freia von
Sigrid; und auf der Harfe Bragi's preis't er laut

(Zu Humble und zu den Umstehenden)

Dich, edler Skalde! und dich, treues Dänenvolk! —
So laßt uns leben, wirken nun mit Muth und Kraft,
Den Schmerz vergessend, der nun keinen Grund mehr hat!

(Er umarmt Geruthe und Sigrid. Festliche Töne und Freudenklänge.)

Anmerkungen.

Alfen, (Elfen) das Licht war das Bild von der Wohnung der Alfen; — hiemit steht auch die Vorstellung von ihrer Luftigkeit in Verbindung. Lichtalfen, die guten Alfen; Schwarzalfen, die bösen Alfen.

Angerbod, d. h. Diejenige, welche Sorge und Reue verursacht. Sie lehrte Loke die List kennen.

Asa-Hermod, der nordische Merkur.

Asathor, der Gott des Donners und der Schlachten.

Askur, der erste aus einer Esche erschaffene Mensch.

Baldur, der Gott des Lichtes.

Bautastein, Denkstein, welcher dem gefallenen Helden errichtet wurde.

Bergelmir, war der Einzige aus dem ganzen Jätten geschlechte, welcher sich rettete, als Ymer ermordet ward.

Berserker, nordische Helden, die ohne Panzer mit rasender Wuth kämpften.

Bragi, der Gott der Dichtkunst.

Freia, die Göttin der Liebe.

Freier, der Gott der Fruchtbarkeit.

Frigga, Odin's Gemahlin.

Hagbarth u. **Signe,** die Romeo und Julia des Nordens

Hammer des Priesters, wurde beim Opfer gebraucht.

Hel, die Göttin des Todes.

Helheim, das Reich der Hel im äußersten Norden.

Hler = Aegir, der Gott des Meeres.

Jarl, entspricht dem deutschen „Graf".

Jätten oder Thursen, die Feinde der Asen, der guten Götter.

Jotungeschlecht, das Geschlecht des Riesenlandes Jotunheim, welches Loke bewohnte.

Loke, der Gott des Bösen.

Luren, krumm gebogene Blaseinstrumente von Metall.

Mimer, der Besitzer des Weisheitsbrunnens am Zeitenbaum Yggdrasill.

Nastrond, Sitz des Todes in der Unterwelt.

Njord verlieh den Fischern durch günstige Fahrwinde glückliche Erfolge.

Noatun, d. i. das Land der Schiffe, Njord's Wohnung.

Odin, der Vater aller Götter.

Ran, Göttin des Meeres, Aegirs Gemahlin. Sie hatte neun Töchter, deren Namen sämmtlich auf Wellen deuten.

Regnar=Lodbrok, ein König in den letzten Jahrhunderten des Haidenthums, wegen seiner Kriegszüge gefürchtet.

Runen, die Schrift der alten skandinavischen Völker.

Runen werfen, Zauberschrift werfen. Die Person, welcher die Runen zugeworfen wurden, ward von Liebe gegen den Werfenden erfüllt.

Sigurd Fofnersbane, ein Held der alten nord. Mythe.

Sjofna wendete die Gefühle der Menschen der Liebe zu.

Stärkodder, ein Held der alten nordischen Mythe.

Trold. Da im Deutschen das entsprechende Wort fehlt, denn Zwerg, Kobold ꝛc. bezeichnen nicht den Trold, so habe ich die nordische Benennung beibehalten.

Utgardeloke, der am äußersten Ende der Welt wohnende Loke.

Valaskjalf, der gewölbte Sitz oder die Wohnung Odin's.

Valkyrien, die Göttinnen der Schlachten, welche die Kämpfenden mit ihren Spießen umschweben.

Vaulundur, der Vulkan des Nordens.

Ymer, ein Riese, aus dessen Gliedmaßen die Erde und das Meer von Odin geschaffen wurden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von Gustav Esch in Altona.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

Amleth Tragödie

Altona 1849

P.o.rel. 5357
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10037317-7